

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

241 (13.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503140)

Tägliche Auflage: 17000.

Einzelpreis 10 Pf.

Der Arbeiter

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Veterinärstraße 76, Telefon Nr. 88 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Wäldchenstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.
Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einchl. Postgeld, Ausgabe A 2.- RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., für auswärts 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp., Restamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rp., auswärts 65 Rp.
Druck und V. Volkstedt-Re Hannover 16 der Sonn- und Feiertagen

Nummer 241

Donnerstag, den 13. Oktober 1932

46. Jahrgang

Der koschere Fleischtopf. Zur neuesten Verordnung der Staatsregierung.



kl. Die nationalsozialistische aldenburgische Staatsregierung hat nun das Schächterverbot erlassen, das sich ausschließlich gegen einen alten Brauch der jüdischen Mitbürger richtet. In einem großen Teil der oldenburgischen Bevölkerung wird man zweifelsohne dieser ministeriellen Verordnung mit einigem Befremden gegenüberstehen. Wenn interessiert ist schon, welche Formalitäten beim Töten jener Kinder geflogen werden, deren Fleisch für den Wochentag der Juden bestimmt ist. Zumal von deren Seite gewichtige Stimmen vorliegen, die behaupten, irgendeine besondere Qual der zum Schlachten kommenden Tiere sei mit der Vorschrift ihres Ritus nicht verbunden. Und man hat ja auch in den übrigen deutschen Ländern, bis auf ein oder zwei (1), für ein Schächterverbot bisher nicht begehrt.

Angesichts dieses nun erfolgten Verbots erinnern wir uns an Vorgänge, die sich im vorigen Jahre im Landtag abspielten. Schon damals wurde von nationalsozialistischer Seite versucht, ein solches Verbot, das naturgemäß eine schwere Kränkung für die Juden bedeutet, durchzuführen. Fast alle Parteien wendeten sich seinerzeit gegen die beschlossene Verordnung. Man erblinde in ihr eine Verstärkung bestimmter Volksteile und mochte diesen Weg nicht mitbestreiten. Die Nationalsozialisten blieben allein auf weiter Flur und außer einem mehr oder minder blöde aufgelegtem Schimpfen kam aus der Debatte nichts heraus. Der Führer der Zentrumsfraktion, Herr Studentat Wempe, erklärte, den Antragsteller wäre keineswegs an irgendwelche Humanität gegenüber den zur Schlachtung kommenden Tieren gelegen, vielmehr wäre es ganz klar, daß man nur eine bestimmte Religionsgemeinschaft damit vor den Kopf stoßen wolle. So etwas aber kann er nicht mit. Jede Religion möge nach ihrer Fassung selbst werden, staatliche Eingriffe solle man vermeiden. Und der Führer der Sozialdemokraten, der Abg. Frerichs, sagte, man solle nur den Menschen gegenüber sozial Gefühl aufbringen, wie man es jetzt plötzlich den Tieren gegenüber an den Tag zu legen beliebt. (Es waren damals gerade wieder einige von nationalsozialistischer Seite verübte Brutalitäten an politischen Gegnern bekannt geworden.)

Die nationalsozialistischen Vertreter und Verteiliger ihres schächtergegnerschen Standpunktes hatten nämlich versucht, es so hinzustellen, als ob ihre Forderung nicht gegen die Juden, sondern aus reiner Freundlichkeit gegen das zur Schlachtung kommende Getaier aufgestellt sei. Als aber die unerwartete Debatte allmählich von nationalsozialistischer Rindvieh-Freundlichkeit (Schweine kommen bei den Juden bekanntlich nicht in Frage) zu tiefen begann, da wurde es einem sehr prominenten Mitglied der Rassistation mittlerweile zu bunt. Dieses erklärte mit aller Offenheit, alles Darumherreden wäre Blödsinn, man solle und wolle es doch klipp und klar aussprechen, ja, das Verbot des Schächters richte sich gegen die Juden als Juden. Und damit verließ höchst aufgeregt der betreffende Abgeordnete den Saal. ... Wie

gesagt, die Nationalsozialisten kamen damals mit ihrer Forderung nicht durch. Weder die anderen Parteien, noch die Regierung Casselbohm zeigte ein Interesse für sie. Inzwischen sind die Nationalsozialisten bei uns an die Regierung gekommen, und es war zu erwarten, daß nun auch den Juden bald der „koschere“ Fleischtopf etwas höher gehängt werden würde. Daß wirtschaftlich unserm Lande damit nichts gedient ist, ist bekannt und verständlich. Ebenso bekannt und verständlich ist es, daß mit dieser neuen Verordnung der Staatsregierung einige Nachteile verbunden sind. Nachteile, die gerade in unserer heutigen, wirtschaftlich verarmten Zeit höchst unerwünscht scheinen. Wir hätten es daher lieber gesehen, wenn die Regierung ihre Hände von einer sol-

chen Verordnung gelassen hätte. Wir glauben auch, daß die Staatsregierung sich mit dieser Verordnung wenig Freunde erwerben wird. Gewiß wird es einige Leute geben, die eine kleine Freude an ihr haben, im allgemeinen haben wir zur Zeit beachtlichere Sorgen.

Denen aber, die nun etwas sagen wollen, daß der Erlaß aus Mitleid für das zum Schlachten gelangende Vieh geboren wurde, denen möchten wir die Frage vorlegen: wie kommt es denn, daß die Jagd ausübenden Herrschaften das ihnen vor die Flinte laufende Wild so unhuman abschießen? Auch der Hirsch, das Reh, der Hase und das mannigfache Geflügel werden ja auch nicht vorher durch den Schützen betäubt, um ihnen so die Qualen des Verblutens zu ersparen. Im Gegenteil, sehr rücksichtslos, sehr

wenig tierfreundlich schießt man da darauf los. Zumeist sogar des reinen Vergnügens wegen! Wir haben in diesen Tagen mehrfach gelesen, daß prominente Nazisführer die Jagdpässe ausüben. Der eine schoß Hirsche, der andere war im Schleswighen bei einem Prinzen als Jagdgast geladen und von dem dritten wußte man zu berichten, daß er in den bayerischen Alpen Gamsen jage. ...

Lauter Herrenvergüngen, die sich insbesondere bei den Führern einer „Arbeiterpartei“ aufs Beste ausmachen. Besonders dann, wenn anderswo aus lauter Rücksicht auf Schlachtvieh Neuerungen eingeführt werden, von denen im vorjährigen Landtag nationalsozialistische Redner sagten, sie seien im Interesse der Humanität notwendig.

Oldenburgs Minister verkünden:

Weitere Sparmassnahmen?

Drakonische Mittel müssen zur Herbeischaffung von Geldern angewandt werden

In einer Versammlung der Drugguppe Oldenburg-Exterten der NSDAP sprachen die Staatsminister Baulh und Spangmader. Finanzminister Paulh befaßte sich zunächst kritisch mit der Reichspolitik, wobei er vor allem von einem Verlegen der Reichsregierung auf sozialpolitischem Gebiet sprach. Zu der landespolitischen Situation bemerkte der Finanzminister grundsätzlich, daß die Regierung nur den kleinsten Teil des nationalsozialistischen Programms durchführen könne, da ihr vom Reich her die Hände gebunden seien. Eingedenk der für Oldenburg zukünftigen Verteilungen der Kirchen beider Konfessionen nicht verringert werde. Gleichzeitig wies der Minister darauf hin, daß noch weitere Sparmassnahmen kommen würden. Gegenüber den Angriffen des deutschnationalen Abgeordneten Bunnemann zur Befragung des Regierungspräsidentenpostens in Virensfeld mit „einem Mann, der mit Land und Leuten verwaschen sei“, wies der Minister auf die Befragung hoher Verwaltungsfunktionäre durch den Reichsinnenminister mit Bundesbrüdern des Korps „Saxonia“ hin. Weiter verwies der Minister auf die kritische finanzielle Lage des Staates Oldenburg, die zu der Freisetzung der Gelder mit den härtesten Mitteln nötige.

woh das Unterjünglingsgefängnis, in dem er nahezu 15 Monate (seit 17. Juli 1931) zugebracht hat, verlassen konnte.

Der Oberbürgermeister der Stadt Kassel, Dr. Herbert Stadler, ist aus der

Staatspartei ausgetreten. Dieser Schritt des verantwortlichen Leiters der Stadt Kassel kommt um so überraschender, als Dr. Stadler immer als unentwegter Republikaner und Anhänger der Weimarer Koalition galt.

Herr Baulh war es.

An der Lauterkeit Dörres besteht kein Zweifel.

Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt mit: Regierungspräsident Dörr hat in der Presse einen offenen Brief an das Staatsministerium veröffentlicht. Das Staatsministerium kann sich unmöglich mit Dörres in einen Preisdisput einlassen, es hat daher auf Veranlassung des Staatsministeriums am Mittwoch eine Besprechung mit Dörr im Ministerialgebäude stattgefunden. Dabei wies Staatsminister Paulh, der Verfasser der letzten Mitteilungen der Pressestelle darauf hin, daß er seine Verlautbarung gerade aus dem Grunde veranlaßt habe, um allen Wählerkreisen und Ver-

dächtigungen gegen Dörr ein für allemal ein Ende zu machen. Gerade im Interesse des Regierungspräsidenten Dörr liege es, wenn durch ein Disziplinarverfahren eine endgültige Klärung herbeigeführt werde. Man habe die Sache in die Öffentlichkeit bringen müssen, um im Endergebnis eine völlige Bereinigung der Atmosphäre erreichen zu können. Das Staatsministerium brachte dennoch zum Ausdruck, daß es selbst keinerlei Unbehagen über die Unschuld Dörres irgendwie anzudeuten gäbe.

Es brodelt weiter.

Neues aus dem Nazi-Kessel.

In Weimar sind in den letzten Wochen nicht weniger als 134 Mitglieder der NSDAP ausgetreten. Diese Austrittsbewegung hält noch an. Die Ursache hierfür dürfte nicht nur in der Reichspolitik zu suchen sein, sondern vor allem in der Thüringischen Politik. Den großen Versprechungen, die die Nazis der Bevölkerung vor der Wahl gemacht haben, folgen keine Taten.

Wir großen Mann hatten die Nationalsozialisten in Dresden eine große Mittelstands- und Arbeiterbewegung angekündigt. Zu dieser erschienen, abgesehen von den uniformierten Mitgliedern der Partei, dem Vorstand und den Rednern, ganze 41 Personen. Das „Dritte Reich“ sieht nicht mehr.

Das in Berlin von ehemaligen Nazisführern herausgegebene Blatt der Nazi-Opposition wird den Braunen Säulen

von Woche zu Woche unbequemer. Ein Beweis für die verheerende Wirkung der Enthüllungen über Goebbels und andere Nazisführer.

In seiner neuesten Ausgabe veröffentlicht das Oppositionsblatt im letzten Sperrdruck einen Aufruf gegen die vom Braunen Haus in Berlin vorbereitete Keme gegen den Hauptführer der NSDAP, Wilhelm Kulte. Ueberall trüben sich bereits gegen ihn und andere Oppositionsleute organisierte Feinde, die die Verdächtigungen nicht nur nicht anders zu heilen, als mit der Drohung, neues „verwundenes Material“ zu veröffentlichen, wenn einem ihrer Leute etwas geschehe. „Wenn die Partei keine Meinung hat“, heißt es am Schluß der Warnung, „eine zweite Affäre Röhm zu erleben, so ist es notwendig, sich zu anständigen Formen des Kampfes zurückzuführen.“

Es brodelt weiter aus den Braunen Säulen.

Jadefädliche Umichau.

Küstringen, 13. Oktober.

Schauspielhaus: Marqueterie durch Drei.

Da, Dieses Lustspiel eines Fritz Schwiessert, das an zwei Aufstößen dieses Jahres bereits in den Theatern aufgeführt wurde, erlebte gestern eine wohlverdiente Aufführung. Unter der Regie von Direktor Hellwig wurde die Aufführung ein anerkannter Erfolg.

Marqueterie, die raffische Großkatholik, hält drei verlebte Männer der Gegenwart am Stricken. Den lehrteit lachlichen und lachlichen Wert, den romantischen Kaufmann und den pfeifbräuerlichen Schauspieler. Jedem von ihnen weiß das wandlungsfähige Weib gerecht zu werden. Sie ist sowohl gnäsig in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit. Und beim dritten Akt ein deutsches Gedenken. Was hat dabei an unklaren Angelegenheiten in lauchenden Stunden und an geschicktem gemauerten Verstande ergibt, hat sich das Publikum in seinen Bann geschlagen. Das raffinierte Schwindelbühnen der Marqueterie kommt jedoch heraus und die drei Ungeheuerlichen müssen erleben, daß keiner von ihnen bestraft wird, sondern der „reine Käse“ mit einem anderen dazwischenwirft.

Das Lustspiel wurde sich in den drei Männerrollen der Herren Kert, Hennies und Reumann. Sie machten ihre Sache famos (Herr Kert allerdings ist zu schnell sprechen). Kräftigen Sprechers füllte die Marqueterie dort, Kert, sehr und in jeder Situation von dem dem Liebhaber erwünschten Temperament. Eine umhüllende Hauskünstlerin und zugleich Angelernter Frau Kräftigen Maruhin; in der ganzen Darstellung untadelhaft.

Es wurde dem leider nicht sehr zahlreich erschienenen Publikum ein heiterer Abend beschert, für den es mit seinem Beifall nicht vergalt. Auch Blumen gab's. Heute abend wird das Spiel von der bewährten Marqueterie wiederholt; es ist eines starken Beifalls wert.

Das So-So-Spiel ist da.

Auch in den Jadeschäden hat jetzt das angelegte Gebüßspiel So-So seinen Eingang gehalten. Die Mehrzahl der einschlafenden Gefährte nützt die Konjunktur und hält das kleine Gerät zum Verkauf. In einem heiligen Lokal wurde es schon bei einer Veranstaltung jeder Dame eines der „Rätschen am Binschön“ überreicht. So-So ist ein neues Spiel, ähnlich dem vor langen Jahren einmal in Wade gekommenen Diabolo. Mit einer an zwei Stößen befestigten Schnur wurde ein in der Mitte eingeklinktes Holzrädchen in die Luft geworfen. Es sollte ja wieder mit der Schnur aufsteigen werden, wenn es aber in Nachbars Fensterhaken hineingefallen, konnte man es auch nicht ändern. So ähnlich ist So-So. Allerdings nicht so gefährlich! Denn das kleine Rädchen, das an einer langen Schnur hängt, kann von vielen Jaden nicht losgerissen werden. Es soll im Ausland Leute geben, die vom frühen Morgen an So-So rollen lassen, darüber das Gehen und die Arbeit vergessen und nachts noch im Traume rollen. Nun ist also der So-So-Zeufel auch bei uns eingebrochen. Jedem noch geistigst lebendigen, hoch aber Jaden wird er überall sein allerdings harmloses Unwesen treiben.

Um vier Mark ...

Die Zwei-Mark-Noten eines Tages vor den Reichsbanknoten Arbeitsblätter. Der eine, ein Arbeiter, hatte ein kleines Röhrchen ver-

Hühner gadern dich an.

Von 35 000 Stück jadeschädlichem Federvieh und 525 000 Eiern

Es gibt in den Jadeschäden zwei Geflügelzuchtvereine. Es sind dies der „Verein für Tierhaltung und Geflügelzucht Küstringen e. V.“, gegründet 1891, und der „Verein für Geflügelzucht und Tierhaltung Wilhelmshaven“. Die Namen beider deuten ihr Interessengebiet an. Es erstreckt sich über die Geflügelzucht hinaus auf den bei uns selten erforderlichen Tierkörper. Als dritter hat in den Jadeschäden noch der Zweigzuchtverein für Oldenburg-Oldesloh und Oldesloh. Die Zahl der organisierten Geflügelzüchter beläuft sich auf 150 nicht hinaus. Ihnen gegenüber stehen jedoch an Federvieh zwischen 30 000 und 35 000 Stück. Diese kaum glaubliche Zahl gliedert sich für Küstringen nach dem Stande vom 1. Dezember vorigen Jahres in genau 25 000 Hühner, 11 000 Gänse und 976 Enten. Schätzungen für Wilhelmshaven nicht einmal die Hälfte hinzu — Küstringen hat einige Bauernhöfe am Strand und eine Geflügelzucht in der Ebene — so rückt eine Gaderi: durch 35 000 Stück Federvieh durchaus in das Bereich des Möglichen.

Die Ziffern lassen aber zugleich erkennen, daß längst nicht alle Hühnerhalter in den Verein organisiert sind. Der kleine Mann, der sich lediglich als Hühnerhalter, freut sich, wenn er keine Tiere füttern kann, von ihnen recht viel Eier kriegt und zu diesem oder jenem Zeit einen schmachtlichen Straten. Die Organisierten dagegen bemühen sich, Tiere von vorbildlicher Bau, schönem Gefieder und auch hoher Gelegeleistung zu züchten. Dazu der gemeinsamen Zusammenkunft. Unter Gleichstehenden lernt einer vom anderen. Vorträge werden gehalten, belehrende Artikel der Bundeszeitung besprochen und Erfahrungen von Stall zu Stall ausgetauscht. Außerdem findet man sich alljährlich bei den Geflügelzuchttagungen, um eine Ausstellung unter Beweis zu stellen und die Prachtfüße seiner Zucht erfahrenen Preisrichtern vorzuführen. Die Anerkennung dafür bleibt nicht aus.

Denn daß die Geflügelzucht volkswirtschaftlich gesehen von hohem Wert ist, dürfte jedem klar sein. Allein das jadeschädliche Federvieh bringt es, rechnet man als mittleren

Durchschnitt von einer Henne jährlich 150 Eier, auf die tiefe Summe von 5 250 000 Eiern im Jahr. Hoch anzufragen ist eben die Umwertung von Küchenabfällen in die beliebigen Hühner-„Fräule“ bzw. in jartes Bratenfleisch. Die Federn der Hühner sind nicht zu verwerten.

Spricht man mit einem der Geflügelzüchter, so klagt er über die schlechten Zeiten. Wer sollte heute auch nicht klagen. Er findet das Futter zu teuer und die Inflation der Geflügelhaltung höher als in normalen Zeiten. Wohl habe das Reich eine Aktion für die Gewährung verbilligten Futters eingeleitet, doch das allein genügt nicht. Des Züchters Bemühen um die Höherentwicklung der deutschen Geflügelzucht ist vielerlei Natur, und da bei solcher sein Geld zu verdienen ist, beträgt er jede Unterbrechung seiner Betrieden.

Letztendlich ist in die Hühnerhalter sogenannte kleine Leute. Es ist bei ihnen ein Untergrund, Hühner im Stadtwort zwischen 3 und 6 Mark zu haben oder Käsefetter zwischen 10, 20 und sogar 25 Mark. Auch der Stall kostet Geld, die Zuchtgeräte und immer wieder das Futter. Für die notwendigen Ausgaben hat der Züchter allerdings ein kleines Geheimnis und viel Freude. Wenn beispielsweise zum Sommer die Gläser ausgebrütet haben — Brutmaschinen, die je nach Ausführung und Größe von hundert bis zu tausend Mark kosten, haben das Mutterhuhn noch länger nicht verdrängt — wen sollte da nicht die Henne mit ihren Küchlein erfreuen?

Um Schlupf noch ein Wort über die Tierhaltung zu sagen, ist es notwendig, daß die Geflügelzüchter sich erstreckendweise nicht groß Sorgen machen. Es ist vor, daß Menschen unserer Gegend Tiere über das zulässige Maß hinaus beanspruchen oder sie gar direkt mißhandeln. In den letzten Jahren sind durch die Mitglieder der zwei Vereine lediglich ein halbes Dutzend Hühner gemeldet worden, in denen Tierkörper für den Handel geschädigt, das, wenn fuhrwerke in moralischen Begleitern verladen und die Küchlein die Pferde dazu zu unmöglichen Leistungen antreiben wollten. Auf dem Volten bleibt man aber nach wie vor, sowohl bei der Geflügelzucht als auch hinsichtlich des Tierkörpers.

wechelt er noch ein paar Worte mit den Streikenden. Die sind bereit, einen Vergleich zu schließen. Der Kläger erhält seine vier Reichsmark und zieht seine Klage zurück. Die vier Reichsmark bezahlt der Vertreter des Obergewalters aus seiner Tasche. Dafür will er den Mann zum Verleihen der ebenfalls vier Reichsmark bezahlen. Und wer bezahlt die Kosten des Verfahrens? Nicht der Kläger oder der Beklagte, sondern der Staat. Die Berichterstatter klappen fündend ihre Bände zu und denken darüber nach, was die vier Reichsmark noch alles anrichten werden. Wenn nun der verurteilte Mann zum Verleihen der ebenfalls vier Reichsmark bezahlt, dann wird er wohl ins Gefängnis müssen. Und das alles um vier Reichsmark ...

Notgemeinschaft, Gemeinde Heppens und Ministerium.

Die Geflügelzucht der jadeschädlichen Notgemeinschaft teilt uns das folgende mit: „Das Oldenburgische Ministerium des Innern hat unter dem 6. d. M. der evgl. Kirchengemeinde in Heppens auf ihre Eingabe um Genehmigung einer Sammlung für bedürftige Gemeindeglieder mitteilte, daß der Kirchengemeinde die folgende Antwort gegeben: Das

Ministerium hält es nicht für zweckmäßig, daß die verschiedenen Wohlfahrtsorganisationen in der Gemeinde nebeneinander Geldsammlungen u. a. abhalten. Es wird anbegehrt, die Sammlung im Rahmen der allgemeinen Winterhilfssammlung gemeinschaftlich mit dem Wohlfahrtsausschuß zu organisieren. S. R. (ges.) Spanenmacher. Die Notgemeinschaft der Jadeschäden befragt die Stellungnahme. Die Notgemeinschaft ist in den Jadeschäden die allgemeine Winterhilfssammlung im Sinne der Ministerialverordnung, organisiert von den Stadterwerbern und den Wohlfahrtsämtern. Ihre Aufgabe ist es, reich anerkannte Tätigkeit aber wird sehr lahmgelegt durch die vielen Sammlungen, die Vereine, Parteien und kirchliche Organisationen veranstalten. Denn einer derartigen umfangreichen Sammelaktion ist unter Einwohnerschaft einfach nicht gewöhnt. Die Notgemeinschaft kann aber die Spinnweb der Bedürftigen nach Wochentagen nur dann fortsetzen, wenn sich das Maß der Sammelaktion der Organisationen und Parteien abgrenzen wird. Sie ist übrigens gewarnt, die gesamte Einwohnererschaft noch einmal zu bitten, wie im Vorjahr eine Weihnachtsspende zu zeichnen.“

Jein Monate wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Der 1909 geborene Ferdinand M. aus Küstringen hatte sich vor dem Landeshöfgericht wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Er verdingte sich am 21. Juli, gelegentlich des Schützenfestes, an einem eifährigen Mädchen, eine Hühnerküche, behauptete, er wurde von dem Angeklagten durch Befestigung mit Nadeln an der Brust festgehalten. M. befand sich jahrelang in Zwangsverhaftung. Er leugnete seine Schuld, wurde aber durch Aussage des Kindes, deren Richtigkeit sich aus mehreren Umständen ergab, überführt. Das Urteil lautete auf jein Monate Gefängnis.

Sonderfahrt nach Leer und Emden.

Die Firma Osterburg unternimmt am Sonnabend abend ab 6 Uhr eine Kraftsonderfahrt zum Gallmarkt nach Leer und nach Emden. Rückfahrt Montag vormittag. Anmeldungen von Interessenten werden erbeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Freitag, abends 7 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses die Vertreterversammlung statt, in welcher der Geflügel- und Kalberberuf zum letzten Quartal gegeben wird. Gelegentlich erfolgen die Vahlen zur ordentlichen Vertreterkonferenz. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, haben die Vertreter rechtlich zu erscheinen. — Es wird darauf hingewiesen, daß für die organisierten und arbeitsselbständigen Elektriker und Mechaniker nachmittags 4 Uhr eine Verammlung im Klubzimmer des Gewerkschaftshauses stattfindet. Das Mitgliedsbuch ist am Saaleingang vorzulegen.

Ein Taschenmesser verloren.

Auf der Konsumveranstaltung in den „Centralhallen“ ist ein Taschenmesser verloren worden. Da es sich bei demselben um ein Familienandken handelt, wird der Finder gebeten, es im Büro der SPD., Peterstraße 76, abzugeben.

Weiterverheerung und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Freitag: Bei Wind aus Süd bis West veränderlich. — Hochwasser ist morgen um 1 Uhr und um 13,95 Uhr.

Nicht grübeln! ~ Frohe Gedanken fassen und Kaiffe Hag trinken! Das schaffst!

Jan im Feuer.

Roman von Elise Meerkredt.

1. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.
„Heut mach doch noch ein Mallup jümmers“, meint er und dreht verlegen am obersten Knopf seiner blauen Seemannsbluse. Wenn er auch nicht Kadaver gelernt hat, aber diesen Knopf zu öffnen würde er nicht wagen.
Und wieder erweist sich Frau Antje Butenisch als eine Frau, die durch neuen eiserne Türen steht — wenn sie nämlich offen stehen wie bei Jan Sens.
„Regen Sie ruhig ab, Herr Sens“, strahlte sie ihn an, nicht minder heiß von der Wollspule als von noch etwas anderem, was bei Jan Sens nicht in Frage kommt. „Mein Geliger hat immer gelacht, nach Tisch brauche ich eine frische Brille. Und damit sag er seinen Kopf herunter und trant den warmen Kaffee in Hemdsärmeln.“
Als Frau Antje Butenisch mit einer diademiartigen braunen Kaffeekanne zurückkam, so einer richtigen Kuchenschiffplanke, und Schifferstücken, um die auf hohen Bögen stolzbestimmte Segler freuten, sah Jan Sens wirklich in Hemdsärmeln da. Jedoch war jedes erlöschende Gedanken.
„Rühne wollen hinnehmen, nicht wahr, Herr Sens? Schenken Sie sich, denn ordentlich ich. Der soll ich das don?“ — „Denn ich will nicht wahr, Herr Sens? Wir hier am Hafen sind mehr für das praktische Leben, als für die Vornehmheit. Warten Sie, Herr Sens, ich habe auch noch etwas zum Stippen. Ein paar Butterblättchen. Sören, Sie, wie der alle Öhwind hupst? Und doch leben wir schon im März.“
„Nordnordest“, — laut Jan Sens. Sie steht up de Fenster.
„Denn bleibt das doch eine Weile so bei. Soll ich noch was inslegen, Herr Sens? Ich jümmers, Feuerzeichen vom Ofen her erhöht die Gemütslichkeit. Wo wohnen Sie eigentlich,

Herr Sens? Wir sind vorhin ganz vom Thema abgekommen.“
„Ich habe noch gar keine Wohnung, Frau Butenisch. Hüt früh Gled sieben bin ich erst an Land gekommen.“
„In wollen bald wieder aufheuern.“
„Nein, ich will mir auf der Navigations-Islande mein Kabinett holen.“
„Oh, so, Herr Sens —“ In Frau Antje Butenisch, rote Wangen ist noch eine dunklere Rianze gekommen, von wegen eines Gedankens, der ihr plötzlich aufgestiegen ist. Ein Gedanke, der ihr ein bißchen peinlich ist ihrer Eui wegen. Sie möchte nämlich dem netten Jungen die Stube antragen, in der sie so gemütlich sitzen, weiß aber nicht, was Eui zu nem „Anleger“ sagen wird. Eui ist — „plötzlich“, Deern, die immer gleich sieht, was los ist. Und sie ist so, wie die Rimmers heute alle sind: Reolut ihren Eiern gegenüber und nennt alle Dinge beim richtigen Namen. Aber schließlich — sie ist eine Frau in den besten Jahren — nein, eine junge Frau ist sie, wie sie heute deutlich fühlt. Und schließlich muß man doch über solch „ne Deern als Mutter Autorität haben. Man muß —“
„Herr Sens“, sagt Frau Antje Butenisch und richtet sich auf, „wenn Sie noch keine Stube haben, ich würde einen Rat. Wenn Ihnen mit der Lütt Stube hier beliebt ist, dann sollten Sie mir schon willkommen sein.“ „Sitt kommt in die Ecke dort zu stehen kommen. Schienen können Sie vors Fenster. Ich habe noch so ein lüfttes Schreipult oben auf dem Spigboden stehen, an dem ich mein feigler Butenisch auch seinen Kippen gehalt. Ich würde auch die paar Mark ganz gemütschen als „Wine“ leiste Frau Antje schlau hinzu, weil der obf Jan ganz danach aussieht, als trede das bei ihm noch ein bißchen beter hin — „Joffein Markt pro Monat — asterher, Herr Sens! Sie sollten sich das überlegen, Herr Sens.“
„Jünnjein Markt? Jan Sens dachte auf. „Was bid hat er's nicht, während er hier an Land herumblödet, um dranten meierzu. Und um nen Seganten kommt er ebenfalls nicht herum. Und dann läuft so allerlei noch nebenbei. Reicht ich es gewiß nicht, wenn man kein

een hat, der was tegitt —“ Und dann, man muß sagen, es ist gemütlich — Aber — kann er denn von so ner litten Frau, die ohne Erfräher ist, annehmen, daß sie ihm die Stube lo billig vermietet —? Seine Kameraden, wenn sie länger an Land waren, haben alle nicht unter dreißig bezahlt. Schließlich weiß die Lütte Frau gar nicht, was sie fordern kann.“
„Das mit dem hier wohnen, könnte schon angehen, Frau Butenisch“, meint er endlich zögernd. „Ich hieße zwar janz. Bei joffein, fürchte ich, könnten Sie wohl doch nicht ganz auf Ihre Kosten kommen.“
„Wie Sie wollen, Herr Sens — aber nötig ist es nicht. Also abgemacht, Herr Sens, um op god Verdragen.“
Eine kleine, mollige Hand streckt sich ihm entgegen. So eine Hand, die es mit Töpfen und Tellern hält. Und Rissen zurechtstopfen und Hausdube bringen. Mit allem dem, was man heute zu den übermüdeten Begriffen und Standpaktieren liebt —
„Sie können mir auch mal gliets Ihre Papiere geben, Herr Sens, von wegen das Anmelden. Ordnung muß sein —“ Und nun wollen wir schnell noch einen Litten nehmen auf das neue Mutterkammer.“ — nen Seuten, Herr Sens, — in ich?“
Da lacht Jan Sens. Er hängt schon beinahe an, in der litten Stube neben dem Kuroffstischen, haben ein bißchen heimlich zu werden. Soweit ihm das bei seiner Unbeholfenheit möglich ist.
„Wenn Sie die Stube weeren, dann, Frau Butenisch, möchte ich, einen Seuten. In diesem Falle bitte ich um einen Koffm, der hält der Wollspule die Woge.“
„Sie hat einer an, Herr Sens.“ Frau Antje schludete etwas hinunter: die Anspielung Jan Sens', daß sie keine junge Deern mehr ist. „Sie hat einer an, Herr Sens“, wiederholte sie, „ich bin auch noch nicht lange aus den Zwangsjahren, die mich hier herabgezogen keine Feindlichkeit, Herr Sens. Prost, Herr Sens!“
An diesem Tage ist Jan Sens nicht mehr dazugekommen, mit Frau Antje Butenisch anzuklopfen. Und das kam davon, weil plötzlich im Lüttrafen, wie aus der Erde gestampft, eine junge Deern stand, so schwarz wie die, die er

heute weit hinter sich gelassen hatte. Sie umfreite mit den Hiden, sehr erlauten und mißbilligenden Widen, den Teil seines Körpers, der hemdsärmelig war. Und Jan Sens dachte, daß es doch hätte geben konnte, in denen einem ohne Dade heißer war, als mit Dade.
„Nann?“ — sagte das schwarze Deelen und nicht mit den Hiden leigt Frau Antje auf Korn. Dieses momentane Nichtbeachten seiner Persönlichkeit von seiten der „Feuerzeichnung“ nahm Jan Sens wahr, um lachte hinter sich zu lachen und lachend seine Dade zu lachen. Mit der Schnelligkeit eines Feuerwehmanns, dessen Ohr leuchten der Auf Großfeuer erreicht hat, streift er sie über, so daß er, als ihm die Widen der schwarzen Dame aufs neue suchen, untadelig und komplett wie ein Steuermann auf der Kommandobrücke dasthet. Nur das Kommandieren hat es ihm verlagert. Die Deern, so jung sie ist, sieht so'n bißchen nach Käptin aus.
„Anjer neuer Anglenger, Coa“, sagt endlich Frau Antje Butenisch, als sie selbst fühlt, daß die Pause ein wenig zu länlich zu werden beginnt und so oder so eine Abklärung erfahren muß. Sie spricht dabei das A an der Coa nach Ari des Hamburger kleinen Mannes wie oa aus. „Min St — St — leischer Cooa — Herr Sens —“
Diese beiden Eröffnungen, so erstaunlich und neu für Eui Butenisch sind, verlagern der plötzlichen Deern doch keinen Augenblick die Sprache.
„Du hast wohl „nen litten Spaarn, Mutter“, sagt sie weniger reipetvoll als erlich. „Wie? Stiefstocher?“ — Wiejo Anglenger?“ — In diesem Augenblick jedoch dämmerte auch schon bei ihr. Sie lacht. Durchaus gutmütig. Aber Frau Antje findet, daß die Jugend von heute etwas „dannig boshafteges“ an sich hat.
„Du brauchst mich nicht zu unterschlagen, Mutter“, sagt Eui. „Man kann dir's schon von weitem ansehen, daß du meine Mutter bist. Weiter werden wir alle.“ — „Aber ich sehe gar nicht ein, wiejo wir unsere Stube —“
Aber eben Coi noch den Sag vollendet hatte, sah sie doch ein, wiejo man eine Stube vermieten konnte, ohne daß man dringlich nötig hatte.

Haus - Garten - Scholle



Waldwissen,
ihre
Freunden
und Gefahren

Von Hans Beck.

Gute und giftige Pilze. — Beeren aller Art. — Hedenrösslein und Hagebutte. — Dornen, Haselplitter und Kreuzottern.

Wenn die Tage wieder länger werden, wenn die Sonnen-
gelb schon zu früh die Stunden ihre belebenden Strahlen ein-
zieht und, in goldiges Rot den abendlichen Himmel tauchend,
hinter den Bergeshöhen schlafen geht, dann ist für den armen
Mann, aber auch für die Jugend im allgemeinen die Ernte-
zeit gekommen. Gottes Gabentisch in der Natur
ist gedeckt — je nach der Witterung der vergangenen Wochen.
Da, wo im Walde die Sonnenstrahlen unruhig zwischen den
Bäumen hin und her huschen, wo sie am üppig bewachsenen
Waldboden ihr Schattenpiel treiben und am buschbestandenen
Hange die letzte Kraft der fliehenden Sonnenwärme ver-
spüren lassen, wird es dann lebendig. Der Waldboden wird
von Tag zu Tag bunter, und selbst der geschäftigste Teppich-
wender, der großartigste Gabelstocher längst verfloßener
Zeiten ist ein armfertiger Stümper gegen das wunderbare
Kunstwerk der Natur, in dem sich unser Herrgotts Gaben-
reich offenbart, in dem jede Pflanze, jedes Tierlein und jeder
Weg uns anleuchtet in harmonischer Farbenpracht, als
wollten sie ein Loblied antimmen zum Preise des Schöpfers:
„Wie groß ist des Allmächtigen Güte.“

Dort, an den weit auslaufenden Wurzeln jener altbe-
währten Eiche steht in grauem, schlichtem Gewand der
Kapuziner, das Haupt stolz erhoben mit seinem rot-
braunen Hut und verächtlich auf den kleinen fürwärtigen
Steinpilz herabschauend, der erst gestern, nach dem er-
stehenden Gewitterregen, die Fesseln der Erde geknüpft hat.
Aber er soll nicht lange warten, der braune Geselle, bald ist
auch sein Nachbar ebendort, und wie lange noch, dann neigt
sich über beide eine lach-
funde Hand, sie einzu-
sammeln zur wohlkme-
lenden Mahlzeit. Wer
nicht allein sich die Be-
eren in jenem Revier, die
Flechten, die
Hirschwämmchen, in
ihren lebhaften Far-
ben und die schädeligen
Wieskoralen auf dem
Moosboden sich dem
grünen Moos abheben,
die Morcheln und die
Wiesmedusen, eben
Campagna's, die
beeren aber auch die
jüngsten Pilze, deren Ge-
schmack den Menschen schwe-
ren Schaden zufügen, ja,
selbst das Leben kosten



unter Sträuchern und Waldpflanzen, auf Wiesen und Wäldern.
Ehe aber ihre Zeit heran ist, geht erst das Beeren-
ernte los. Ist es das ein Vergnügen für die Kinder, wenn es
am Morgen hinausgeht in den lauten Wald, in dem
dann die Luft so herrlich ist und der Geruch uns so würzig
und freudig anregt. Das Winterrot in der Eiche,
das Ränchen in der Hainbuche, so zieht die muntere Schär, noch
von Ermahnungen der Mutter geleitet, hinaus, um Ernte zu
halten. Da gibt es keinen Strauch, der nicht genau untersucht
würde, und nicht immer heißt es wie im „Mischenputtel“:
„Die guten uns Löschchen, die schlechten uns Kröschchen!“ Wald-
erdbeeren, Himbeeren, Preiselbeeren, Blaubeeren
und alle anderen, die sie alle werden die Beeren
gesammelt, und jeder der kleinen Beerenkinder hat seinen
Gegenstand, möglichst zuerst sein Löschchen voll zu haben.
Auf schwelgendem Moos wird dann unter Scherzen und Lachen
das Krüschchen eingenommen. Aber nicht lange können sie
saumen, denn im Walde ist es lebendig geworden. Frauen mit
Körben und andere Kinder kommen ins Revier und suchen die
Sträucher ab. Da heißt es denn, der „Konkurrenz“ zu-
gunsten, denn wer zuerst da ist, der erntet! Mittags zieht
die kleine Schär nach Hause, braun gebrannt und staubig,
hungrig und durstig. Mutter freut sich, wenn sie die schönen
Beeren sieht, die in den kommenden Wintermonaten, wo es an
jeglichem frischen Obst mangelt, so oft noch allen freudlich
munden werden. Da liefert die Himbeeren einen schmackhaften
Saft und wunderbare Marmelade, die Preiselbeeren und Blaubeeren
wandern in Gläsern; aber nur zum Teil, denn ein
„Mauerbeerenkuchen“ darf in echten Waldbeerengetränken nicht
fehlen. Die Brombeeren aber geben einen hellkräftigen
Saft, der im kommenden Winter bei milder Erhaltung lösende
Wohltat bereiten wird.

Ist die Beerenzeit beendet, dann hat die Pilzzeit erst
richtig ihren Anfang genommen; aber noch eine andere
Waldarbeit bietet die gütige, spendende Natur dem, der sich
nicht der Mühe scheut, sie zu pfücken und selbst einen Krug
nicht füllt. In den Wäldern und Waldwäldern, an Wäldern
und Feldwegen finden wir sie, die der Volksdichter so oft im
Lied besungen hat — das Hedenrösslein. Freilich ist es
verblüht, aber dafür trägt es an seinen Zweigen gar liebliche
Früchte, von denen der Kindermund singt: „Ein Männlein steht
im Walde auf einem Bein, es hat ein purpurrotes Mäntelchen.“
Die Hagebutte ist es, jene unschöne kleine Frucht, die
doch so ungeschätzte Verwendungsmöglichkeiten besitzt. Ihre
haarigen Kerne lassen sich zu einem wohlkme-
lenden Tee verarbeiten; das rote Rösslein schmeckt aber in mancherlei Ge-
stalt. Sei es als Suppe, als Marmelade, als Saft und nicht
ganz als Wein — immer wieder zeigt die schlaue Frucht, die
für jeden Gebrauch ist, wenn er nur zugreift, einen hübschen
Wohlschmack. Der Goldkorn, der auch in der Volksheile-
und im Volkslied eine Rolle spielt, und der Goldkornkraut
werden ebenfalls nicht vom Sammler verachtet. Ihre Beeren
ergeben einen wohlkme-
lenden, dickflüssigen Saft, und die
Heilkräfte, die ihnen innewohnen, ist schon vor vielen tausend
Jahren von Naturforschern erprobt worden. Deshalb werden
auch diese Beeren vielfach in Mosten und Trögeten ge-
braucht und dort zu Gede gekommen.
Bei all diesem Einernien muß aber vor allem die Jugend

immer wieder zu Voricht ermahnt werden. Sie gehen
gerade Kinder häufig in den Wald und laufen so durch das
dickste Buschwerk. Nicht die Dornen und von fahrlässigen
Menschen achlos weggeworfene Glasplitter sind die be-
denklichste Gefahr für sie, der schlimmste Feind des Beeren-
finders und Wälders ist die Kreuzotter. An sum-
pfigen Stellen, in dichten Moos und Gebüsch liegen sie au-
fmerksam und schlafen; aber wehe, wenn jemand auf
sie tritt! Wie ein Pfeil zielen sie dann in die Höhe und das
von ihnen geübte Opfer ist rettungslos verloren, wenn nicht
sofort die Wunde ausgekratzt und die Wunde nach dem Körper
zu fest abgebandelt wird. Deshalb ist eine Vorkehrungsmaßnahme
für die Beerenfinder, jedes Schutzhemd, das sie außer-
dem tragen, sollte ein Stück Leinwand mitzunehmen, der in
jedem Falle bei einem Biß das sicherste Vorbeugungsmittel durch
Abbinden darstellt. Wenn so das Beerenfinden nicht ganz ohne
Gefahr ist, so hat es doch auf der anderen Seite wieder seine
Reize, und wenn wir an schönen Spätsommer- und Herbsttagen
heraus in den Wald gehen und die Scharen der jugendlichen und
erwachsenen Beerenfinder sehen, dann müssen wir an das wunder-
bare Wort aus der heiligen Schrift denken: „Sehet die Vögel
auf dem Felde, sie säen nicht, sie ernten nicht und der himm-
liche Vater ernährt sie doch!“ So manchem ist der Gedanke,
den ein gütiger Gott in Wald und am Seidenstrahl zur Erntezeit
bereitet, eine willkommene Ermahnung, und deswegen
wollen wir alle uns von Herzen freuen, daß er in diesem Jahre
wieder einmal recht reichlich gedeckt ist.



Die Ursache dieser mörderischen Krankheit der Schweine ist
ein kleines, fadenförmiges Pilzchen, das mit dem Futter
und Getränk, durch Aufnahme von Rot, beim Wühlen usw. in
den Körper der Schweine einwandert und sich dort festsetzt.
Viele Bazillen erzeugen dann im Körper der Schweine
ein Gift, das eine dem Leiden ähnliche Wirkung hervorruft.
Nach der Einwanderung der Bazillen in das Blut verleben
mehrere Tage, bis die ersten Krankheitserscheinungen auf-
treten, die in Mattigkeit, Mangel an Appetit usw. bestehen.
Am zweiten Tage erscheinen dann rote Flecken am Bauch,
am Hals, an der Brust und an der Innenseite der Hinter-
schenkel. Später werden diese Flecke dunkelrot. Die Mattigkeit
nimmt immer mehr zu, die Tiere verlieren sich im Stroh
und lassen sich nur mit großer Mühe aufrechten. Am Anfang
besteht nicht selten Verstopfung, am zweiten und dritten Tage
gegengefallen sich meist Durchfälle ein. Der Tod erfolgt in
der Regel am dritten oder vierten Tage, doch sterben die Patienten
selten innerhalb von 24 Stunden, seltener nach mehreren
Tagen.

Eine Reihe von Mitteln ist gegen diese so gefährliche
Schweinekrankheit empfohlen worden. In den meisten Fällen
werden aber die ersten drei Tage (etwa 30 Prozent) empfohlen.
Tiere gegen diese Krankheit: Mittels eines kleinen
Schwabs wird in ein Liter Milch gegossen und den
Schweinen im Anfang der Krankheit vorgelegt. Die Schweine
sollen dieses Getränk mit Begierde saufen. Am zweiten und
dritten Tage verringert man die Dosis. Das ausschüttelnde
Mittel ist, sobald man in schweren Fällen nicht sofortige
Schlachtung vorzieht, die Entimpfung mit Antiserum. Be-
züglich Verhütung der Krankheit beachte man noch folgendes:

1. Bei Ausbruch der Krankheit sondere man die gesunden
Schweine von den kranken ab.
2. Der Kadaver und die körperteile getöteter oder verendeter
krankhafter Schweine sind auf das peinlichste unschädlich zu
machen, insofern die Teile der geschlachteten Tiere zur men-
schlichen Nahrung nicht verwendet werden können.
3. Eine ganz besondere Beachtung verdient die Vernichtung
des Blutes der kranken und geschlachteten Schweine. Nicht
selten geschieht die Versteckung durch dieses. Das Ausgießen
des Blutes auf die Miststätte ist ebenfalls gefährlich, besonders
wenn die gesunden Schweine auf die Miststätte gelangen, was
in kleinen Wirtschaften ja so vielfach geschieht. Wird das Blut
in ein fließendes oder stehendes Wasser gegossen, dann kann
eine Ansteckung erfolgen, wenn die Schweine von diesem Wasser
saufen. Ebenso gefährlich sind der Mist und die verunreinigte
Streu. Am besten und sichersten ist die Vernichtung durch
Feuer.

4. Nach Entfernung des Kadavers, des Mistes usw. werden
die Stallgeräte, die Futtertröge, der Stallboden, die Wände
gründlich mit Kreolinlösung gewaschen.

5. Die Ställe des Stallpferdes sind ebenfalls mit der-
selben Kreolinlösung zu reinigen, die Ställe sind zu waschen.

6. Wertlose hölzerne Stallgeräte sind zu verbrennen.

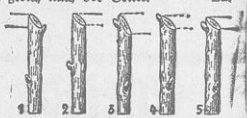
7. Sind die Schweine im Anfang der Krankheit geschlachtet
worden, erscheint der Speck vollständig weiß, sind auch die
Eingeweide wenig verändert, dann kann das Fleisch zur
menschlichen Nahrung verwendet werden. Man muß es aber
sehr bald kochen oder kochen. Das rote Fleisch darf jedoch
nur ganz sorgfältig verpackt transportiert werden, da durch
dieses und durch Blut usw. eine Ansteckung der Schweine in
anderen Geschäften stattfinden kann. Menschen sind dagegen
nicht empfänglich für diese Krankheit. Nicht sich die rote
Färbung tief in den Speck hinein, ist das Fleisch schmutzig,
schwarz und grauer, dann ist das Fleisch als ungenießbar zu
betrachten und die Schweine sind zu vergraben. Lieber die Ge-
nießbarkeit entscheidet der Fleischbeschaumer. Verschiedentlich
tritt der Rollauf in einer sehr letzten Form als sogenanntes

Kesselsieber auf. Fieber, Appetitmangel, Verstopfung, schnelle
Atmung, Krämpfe sind zu Beginn der Krankheit bemerkbar.
Nach ein oder zwei Tagen treten an Bauch, Brust oder Ober-
schenkel bis fünfmarkstüchtige, meist viereckige oder runde
Flecke auf, die über die Haut hervorragen und von der Um-
gebung deutlich abgegrenzt sind. Die Flecke färben sich bläulich,
blau-schwarz und fließen oft, Wüste bildend, zusammen. Be-
züglich der Anzeigefähigkeit und Vorbeuge ist die Krankheit gleich
dem Rollauf zu behandeln. Im übrigen ist das Leben gar-
tlicher Natur und endet zumeist mit Genesung (wie bei zehn
Tage). Die beste Behandlung ist die Entimpfung, unterstützt
durch kühlen, zugfreien Aufenthalt der Tiere und Darreichung
von Grünfutter. Keine vorzeitige Schlachtung. La.

Im Schnitt der Obstbäume

Der Schnitt der Obstbäume ist ein heikles Kapitel. Man
kann eine natürliche Obstkultur von einer künstlichen besser
gesagt von einer gekünstelten unterscheiden. Die gekünstelte ist
die Formobstkultur; sie ist eine Liebhaberei, bei der auf den
Schnitt viel Zeit verwendet werden muß, die oft nur dem
jüngsten zur Verfügung steht, der nichts anderes zu tun hat.
Dem Grob der Gartenbesitzer kann nur die natürliche Obstkul-
tur empfohlen werden. Bei ihr beschränkt sich der Schnitt
auf das Notwendige. Bei der Natur ist die ebenmäßige, aus-
sich bis sechs Hauptstämme gebildete Krone entwickelt, die
sich bei Birnen und Äpfeln, infolge der hier vorhandenen
Neigung zur Stammverlängerung, zu mehreren Hauptstämmen
auswachsen kann, so kann bei ihm der regelmäßige Schnitt
fortfallen. Man sieht dann von dem übrigen Baumstumpf
aus, daß die Krone der Solitäre vollständig ab und beschränkt
sich beim Winterschnitt auf folgendes: In dicke Kronenteile
werden ausgeföhrt, indem man überflüssige, den übrigen
hinderliche Zweige an der Ursprungsquelle entfernt. Von zwei
sich kreuzenden und deshalb wund reißenden Zweigen wird
der einseitigste an der Ursprungs- oder unterhalb der kreuz-
ungsfähig entfernt, sonst entfernt man nur noch zu tief gehende
Kette da, wo sie hinderlich werden, ferner alles todes Holz
sowie im Innern der Krone entstehende Wasserföhre (Näher)
und von anderen überwachsenden Äste und Zweige, die unter
Lichtmangel leiden. Tores Holz entfernt der Liebhaber am
besten im Herbst vor, wenn die Bäume noch belaubt sind, da er
dann die absterbenden Zweige sofort erkennt, was ihm im
unbeliebigen Zustande schwer wird. Aufschäume und Ver-
wunden scheidet man nach denselben Gesichtspunkten. Bei ihnen
ist, soweit sie auf schwachwüchsigem Unterlage veredelt sind,
darauf Bedacht zu nehmen, daß ein gesunder und kräftiger
Solitär erhalten wird. Dies erreicht man durch alljährliches
Entfernen der jungen Solitäre, sofort entfernt man einen zu
stark wüchsigem, auf Überzweigunterlage veredelten Bäumen ist
das Entfernen der jungen Solitäre nur in den ersten Jahren
nach der Pflanzung notwendig. Hierbei scheidet man so, daß
zwei sich gegenüberstehende Zweige keine Gabel bilden, daß ein
kleiner stehender Solitär den höher stehenden nicht übertrifft,
und daß das zunächst unterhalb der Gabel verbleibende
Auge kräftig, gesund und möglichst nach außen oder nach der
Seite, nie aber nach unten oder nach dem Kroneninnern ge-
richtet ist. Man hüte sich, die kleinen, jungen Zweige zu ent-
fernen; sie stellen das Fruchtholz dar. Bei Wandbäumen ist
schwieriger, da sie am reichlichsten tragen, wenn sie nicht be-
schneit werden; solche Wandbäume von zuweisen, Blit-
schen und Äpfeln nennt man formlos. Bei ihnen beschränkt
man sich darauf, im Laufe des Sommers die Solitäre wieder-
holt gleichmäßig verteilt an das Wandgerüst anzubringen; nur
da, wo ihrer zuviel vorhanden, entfernt man die überflüssigen.
Bei Sturzobstbäumen ist der Sommerchnitt nicht zu empfehlen.
Man führt bei ihnen die jungen Solitäre über dem sechsten
Blatt, d. h. bis auf den ersten der sich bildenden Reutrie,
der dann auf ein Auge gekürzt wird. Der Obstkronenschnitt
wird im Winter ausgeführt; er soll möglichst im Januar be-
endet sein. Man schneide das Sommerobst schon im September,
das Winterobst möglichst gleich nach der Ernte. La.

Falscher und richtiger Zweigschnitt.



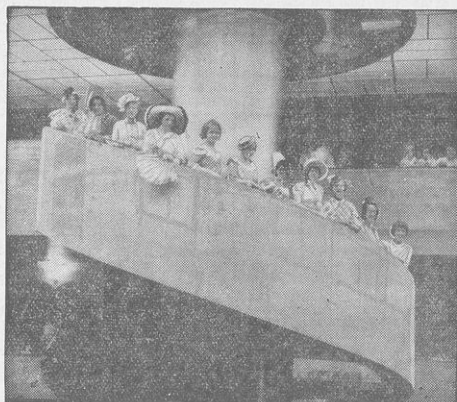
1. Der Schnitt geht nach dem Auge, wodurch das falsche Rot
selbst.
2. Der Schnitt geht zu weit über dem Auge.
3. Der Schnitt ist zu schräg.
4. Der Schnitt wurde zu nahe am Auge ausgeführt.
5. Der Schnitt begann dem Auge gegenüber und endete über
dem Auge. Dieses ist richtig.



Die richtige Zeit dazu ist sofort nach der Ernte. Der Kern
muß noch frisch sein, denn wenn er tags oder gar wochenlang
gelegen hat, dann geht er nicht auf. Reicht es an geeigneter,
feuchtem Land, wird Mauerstein befeuchtet oder sollen alle
Kerne und Steine gemeinsam und einheitlich in den Boden
kommen, dann ist der Samen gleich nach der Ernte in Erde zu
schichten, in Wumentöpfe oder Holzstäben, die über Winter
einen geeigneten Standort erhalten — und die Ausfaat erfolgt
dann im März. Es wird in Reihen gesät, die 30 Zentimeter
abstand haben; ein Kern vom anderen in der Reihe vier bis
fünf Zentimeter Entfernung. Man kann jetzt auch dicht unter
Glas säen; die jungen Obstkulturen gehen dann schneller auf
und werden, wenn sie sich eben anheben, das dritte Blatt zu
treiben, ausgehoben und einzeln auf die Beete gepflanzt, eben-
falls in Reihen von 30 Zentimeter Abstand. Bis zum Herbst
erhalten diese jungen Obstkulturen 40 bis 50 Zentimeter Höhe
und werden dann vom Saatbeet in die Baumkulturen verpflanzt.
La.

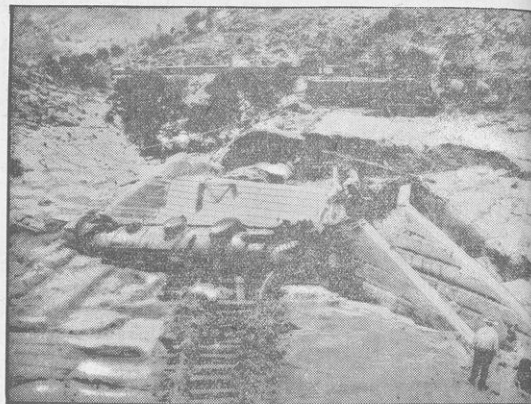
~ Bilder vom Tage ~

Berliner Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten der Künstler-Altershilfe.



Die verbundenen Vereine für Mittelstandsfürsorge veranstalteten einen Wohltätigkeits-tee zum Besten der Künstler-Altershilfe. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine „Modenschau aus der guten alten Zeit“, von den Schülern einer Berliner Gewerkschaftsschule durchgeführt.

40 Tote durch einen Wellenbruch in Kalifornien.



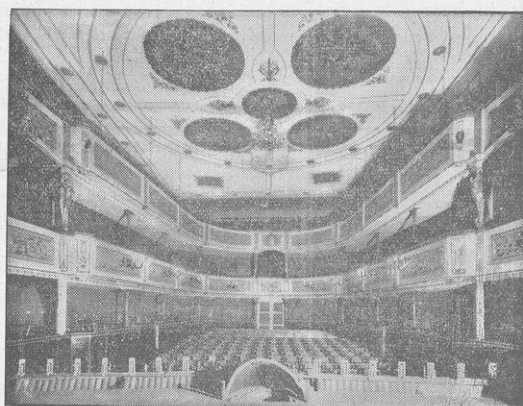
Im Tehachapi-Gebirge in Kalifornien (USA.) forderte ein verheerender Wellenbruch 40 Menschenleben. Unser Bild zeigt die Lokomotive eines Güterzuges in einem Graben, den die Regenflut in den Eisenbahndamm gerissen hat. Die Wagen des Zuges liegen im Hintergrunde sichtbar, verstreut umher.

Kochunterricht für Junggesellen und Ehemänner.



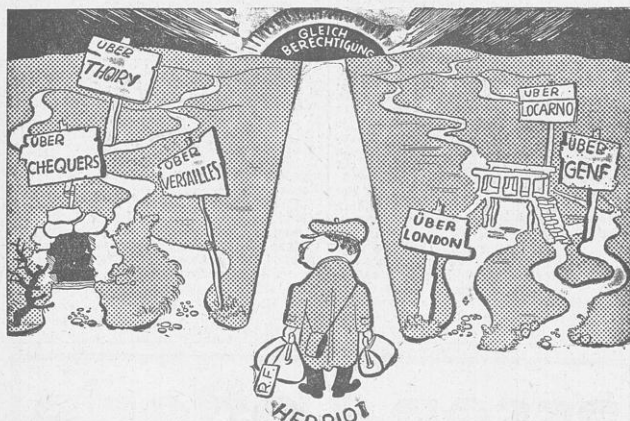
In London sind neuerdings Haushaltungskurse für Männer eröffnet worden. Ehemänner, deren Frauen berufstätig sind, und insbesondere Junggesellen, lernen hier nicht nur kochen, braten und Kuchen backen, sondern auch sonstige Küchenarbeit. Unser Bild zeigt eine Männerkochklasse beim Unterricht.

Ein Theater mit Kerzenbeleuchtung.



Das Stadttheater Bamberg, die berühmte alte G. L. A. Hoffmann-Bühne, feiert in der jetzt beginnenden Spielzeit das Jubiläum seines 130jährigen Bestehens. Das Theater wird ausschließlich von Kerzen beleuchtet, wie zur Zeit G. L. A. Hoffmanns.

Für Herriot ist der gerade Weg nicht der kürzeste.



Getreu der alten französischen Politik behauptet auch Ministerpräsident Herriot, daß er nichts sehnlicher als die Weltabrirrung erhoffe. Selbst ihm ist nur, daß Frankreich seit vielen Jahren immer neue Umwege herausfindet, die bisher noch keinen Schritt vorwärts geführt haben. Herriot: „Warum muß es denn der gerade Weg sein, solange es noch so viele frumme gibt?“

Die längste Hängebrücke der Welt.



Die kürzlich vollendete George-Washington-Brücke über den Hudson-Kiver. Sie verbindet den New Yorker Stadtteil Manhattan mit Fort Lee und ist mit 1088 Meter die längste Hängebrücke der Welt.

Der Haushalt der Stadt Oldenburg.

Mehr Volksschüler. — Sinkende Schullasten. — Schlußbetrachtung.

IV.

Die Schullasten.

Ueberragen in den früheren Jahren die Schullasten die Wohlfahrtslasten, so ist jetzt das entgegengesetzte Verhältnis hervorgerufen durch Steigerung der Wohlfahrtslasten einerseits und durch Abbau der Schullasten andererseits — festzustellen. In den Einnahmen anwährend gleich, bleiben nunmehr die Schullasten in Ausgaben und Zuschüssen um rund eine Million Reichsmark hinter den gleichen Positionen der Wohlfahrtspläne zurück. Nachfolgende Aufstellung zeigt die Verteilung der Schullasten auf die einzelnen Schulen, zugleich gibt sie die Auswirkung des Abbaues an:

Die Kosten der städtischen Schulen 1930/31 und 1932/33.

Oberrealschule: Einnahme 1930/31 167 700 RM., 1932/33 164 100 RM., Ausgabe 1930/31 379 920 RM., 1932/33 258 680 RM., Zuschuß 1930/31 212 200 RM., 1932/33 94 580 RM., Rückgang des Zuschusses von 1930/31 zu 1932/33 in v. H. 55,4.

Geflügelerschule: Einnahme 1930/31 138 050 RM., 1932/33 136 600 RM., Ausgabe 1930/31 264 575 RM., 1932/33 199 056 RM., Zuschuß 1930/31 126 525 RM., 1932/33 62 456 RM., Rückgang des Zuschusses 50,6 v. H.

Selene-Lange-Schule mit Frauenchule: Einnahme 1930/31 101 780 RM., 1932/33 81 750 RM., Ausgabe 1930/31 200 060 RM., 1932/33 140 825 RM., Zuschuß 1930/31 98 980 RM., 1932/33 29 075 RM., Rückgang des Zuschusses 70,4 v. H.

Mittelschulen: Einnahme 1930/31 135 150 RM., 1932/33 135 050 RM., Ausgabe 1930/31 385 625 RM., 1932/33 287 225 RM., Zuschuß 1930/31 247 475 RM., 1932/33 152 175 RM., Rückgang des Zuschusses 38,5 v. H.

Volksschulen: Einnahme 1930/31 135 540 RM., 1932/33 136 470 RM., Ausgabe 1930/31 1 091 390 RM., 1932/33 798 403 RM., Zuschuß 1930/31 955 850 RM., 1932/33 661 933 RM., Rückgang des Zuschusses 30,7 v. H.

Unter Berücksichtigung der vom Staat getragenen Pensionslast ergibt sich ein größerer Rückgang.

Sindenburg-Polytechnikum: Einnahme 1930/31 100 000 RM., 1932/33 920 000 RM., Ausgabe 1930/31 295 500 RM., 1932/33 215 700 RM., Zuschuß 1930/31 105 500 RM., 1932/33 86 840 RM., Rückgang des Zuschusses 17,7 v. H.

Baugewerkschule: Einnahme 1930/31 46 130 RM., 1932/33 53 550 RM., Ausgabe 1930/31 105 995 RM., 1932/33 85 700 RM., Zuschuß 1930/31 59 865 RM., 1932/33 32 150 RM., Rückgang des Zuschusses 46,3 v. H.

Die Voraussetzungen für das in diesen abgebaute Technische Seminar und die ebenfalls abgebaute höhere Maschinenbauschule entstehen.

Gewerbeschule: Einnahme 1930/31 94 225 RM., 1932/33 71 500 RM., Ausgabe 1930/31 153 975 RM., 1932/33 102 770 RM., Zuschuß 1930/31 59 747 RM., 1932/33 31 270 RM., Rückgang des Zuschusses 47,4 v. H.

Handelschulen: Einnahme 1930/31 56 115 RM., 1932/33 46 430 RM., Ausgabe 1930/31 88 600 RM., 1932/33 77 000 RM., Zuschuß 1930/31 32 485 RM., 1932/33 19 320 RM., Rückgang des Zuschusses 40,5 v. H.

Hausschulische Berufsschule: Einnahme 1930/31 15 300 RM., 1932/33 12 000 RM., Ausgabe 1930/31 76 100 RM., 1932/33 43 990 RM., Zuschuß 1930/31 60 800 RM., 1932/33 31 990 RM., Rückgang des Zuschusses 47,4 v. H.

Zusammen: Einnahme 1930/31 1 052 993 RM., 1932/33 986 330 RM., Ausgabe 1930/31 6 041 740 RM., 1932/33 4 183 119 RM., Zuschuß 1930/31 1 988 747 RM., 1932/33 1 201 789 RM., Rückgang des Zuschusses 39,6 v. H.

Umfang der Schulzuschüsse 1930/31 44,4 Prozent, 1931/32 34,6 Prozent des gesamten Zuschusses, so beträgt er jetzt 26,9 Prozent.

Die Ausgaben betragen 2 168 119 RM., 1931/32 2 534 155 RM., 1930/31 3 041 740 RM., die Einnahmen umfassen 986 330 RM. (1 102 993 RM.). Die sich in diesen Zahlen deutlich offenbaren Sparmaßnahmen haben zwar alle Schulen getroffen, aber doch nicht gleichmäßig. Am wenigsten getroffen wurden die technischen Lehranstalten (vergl. auch oben).

Die Auswirkung der Schullastensenkung soll hier an der Volksschule gezeigt werden.

Senkung der Volksschullasten 1932/33 gegenüber 1929/30.

	1925/26	1929/30	1932/33
Gesamtausgaben	705 108	1 064 100	798 403
Belastungen	565 350	819 633	599 600
Städt. Zuschuß	671 588	942 186	661 933
Schülerzahl	4 800	5 400	5 925

Anzuwenden sind die Kosten durch die letzte Belastungssenkung noch weiter geteilt worden.

Das erste Jahr zeigt die Stabilisierungsgelichter, das zweite Jahr die Auswirkung der Belastungsreform und der normal befestigten Klassen, das dritte Jahr das Ergebnis des Abbaues. Wenn die Gesamtausgaben 1932/33 noch um 93 218 RM. über der Summe von 1925/26

liegen, so ist diese verhältnismäßig geringe Mehrbelastung zum größten Teil durch die inzwischen erfolgten Schulneubauten, die im wesentlichen durch die Ausdehnung der höheren Schule und durch die Siedlung bedingt waren, verursacht. Die Mehrbelastung von 34 250 RM. ist im ganzen durch das Altern des Lehrkörpers bedingt (sie ist durch die letzte Kürzung des Gehalts).

Gesamtzahl der Lehrkräfte, Höhe der Gesamtbelastungslast und des städtischen Zuschusses haben den Stand von 1925/26 wieder erreicht, obgleich seit diesem Jahre die Schülerzahl um 125 = 24 Prozent zugenommen hat.

Der Rückgang von 1929/30 (dem Jahre der höchsten Belastung) zu 1932/33 wirkt sich ohne die letzte Kürzung folgendermaßen aus:

	1929/30	1932/33	Rückgang	RM.	v. H.
Gesamtausgaben	1 064 100	798 403	265 697	24,9	
Belastungen	819 633	599 600	220 033	26,8	
Städt. Zuschuß	942 186	661 933	280 253	29,8	
Schülerzahl	5 400	5 925	+525	+9,9	

Auf Einheiten bezogen, beträgt der Rückgang an städtischem Zuschuß je Einwohner 31,4 Prozent, je Volksschüler 36,6 Prozent.

Zahl der Schüler 1930/31 und 1932/33.

	1930/31	darunter	1932/33	darunter
Zusammen	10 236	10 082		
* Staatlich, † Privat, ‡ Hilfschüler.				
Oberrealschule	509	114	477	106
Geflügelerschule	475	113	461	88
Selene-Lange-Sch.	351	94	237	39
Gymnasium*	227	32	199	33
Realgymnasium*	356	78	379	86
Diät. Oberchule*	176	141	117	88
Mittelschulen	620	69	722	79
Lehrer-Schülerverh.	123	21	119	26
Volksschulen	5403	2117	5925	2197
Berufsschulen	1996	—	1446	—

Zeigt die Volksschule steigende Schülerzahlen, so haben die Berufsschulen infolge des Abbaus der höheren Schulen ein einigermaßen gleichbleibendes, dagegen verzeichnen die Mittelschulen stärkere Zunahmen. Insgesamt ist das Zahlenbild noch unverändert. Ob die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse es weiterhin so lassen wird, bleibt abzuwarten.

Oldenburg ist nicht allein eine Stadt der Schulen, sie ist auch Kunst und Wissenschaft in mancherlei Formen. Hierher gehört im besonderen

Das Landes-theater.

Es macht den Stadtvätern und noch mehr der Theaterkommission nicht geringe Sorgen. Der Staat hat seinen bisherigen Jahreszuschuß auf einen Bruchteil reduziert, und die Stadt kann auch nicht mehr wie früher bis zu ein Viertel Millionen Mark aufwenden. Mehr als 55 000 Reichsmark wird man für eine Spielzeit nicht ausgeben können. Unter der bisherigen Zuschußleistung steht die Stadt in der Zukunft auf dem Standpunkt, daß sie bei eingeschränkter Mittel Verfügung herabzusetzen zu erwarten gewesen. Da diese an-

erkannten Leiter unter Theater verlassen haben, muß abgewartet werden, was die neuen Männer mit dem eingeschränkten Etat anzufangen werden. In Einnahmen und Ausgaben schließt der Theateretat mit 561 000 RM. (im Vorjahre mit 637 000 RM.) ab.

Die Gesamtsumme der ordentlichen Zuschüsse.

	Einnahme	Ausgabe	Zuschuß*	Einnahme	Ausgabe	Zuschuß*
1929/30	3 455 138	7 707 461	4 252 323	3 895 492		
1930/31	3 327 098	7 741 928	4 414 830	3 801 269		
1931/32	3 204 596	7 658 826	4 454 230	3 949 900		
1932/33	3 547 689	6 687 676	4 139 978	3 949 609		
1933/34	2 858 119	6 998 087	4 139 978	3 949 609		
1934/35	2 954 243	7 412 857	4 458 614	3 783 600		

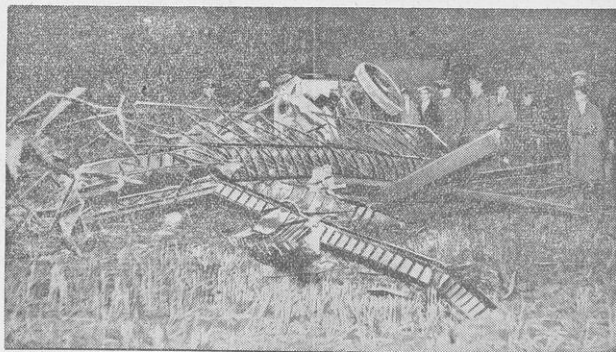
Was beweisen diese Zahlen, die an den Schluß der Etatbetrachtung geknüpft sind? Einmal, daß trotz aller Mühen an den Personal- und Sachausgaben der Zuschußbedarf eine fast gleiche Tendenz hat und zum andern, daß nur

* Die untere Reihe gibt den Zuschußbedarf ohne Wohlfahrtslasten an.
* Ohne Nachbewilligung von 250 000 RM. für die Wohlfahrtslasten.

Die Wohlfahrtslasten. Ergebnis nach den Beratungen des Finanzausschusses.
* Nach den Feststellungen des Ministeriums.

* Nach weiteren Mitteilungen — Stand am Ende des Rechnungsjahres.

Die verfallenen Trümmer des Bomben-Flugzeuges.



Ueber der englischen Grafschaft Surrey stürzte ein Bomben-Flugzeug der englischen Armee infolge Motordefektes ab und verbrannte. Der Pilot hatte alle Kraft aufzuheben, um die Maschine in normaler Lage zu halten. Die üblichen fünf Mann der Besatzung mittels Fallschirm absteigen konnten. Er selbst konnte der Hilfspilot, dessen Fallschirm sich zu spät öffnete, kamen ums Leben.

Der Schädling der Arbeiterklasse.

Nachdenkliches zur KPD.-Einheitsfront.

Täglich rufen die Kommunisten jetzt den Arbeitern zu: „Schließt die Einheitsfront zum Kampf gegen den Faschismus!“ Sie suchen damit den Eindruck zu erwecken, als meinten sie es ernst mit ihrer Parole. Aber jedoch die Tätigkeit der KPD. die letzten Jahre hindurch verfolgt, kommt zu dem gegenteiligen Ergebnis.

Die Kommunistische Partei verfolgt seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag kein anderes Ziel, als die in der Sozialdemokratischen Partei und in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter zu spalten. Die KPD. erhofft nur durch ihre fortwährenden Zerstückelungsaktionen eine Stärkung der kommunistischen Bewegung. Die KPD. kann und will deshalb gar nicht auf ihre Zerstückelungstätigkeit verzichten, denn sie müßte sich dann selbst aufgeben.

Was ist das Ergebnis der kommunistischen Aktionen?

Der KPD. gelang es, einen Teil der Arbeiter der SPD. und den Gewerkschaften abspenstig zu machen.

Nicht gelungen ist es der KPD., auch nur einen kleinen Teil der Arbeiter aus dem großen Heer der politisch Unbestimmten zu erobern. Am Gegenteil, durch ihre Spaltungsaktionen trieb sie unzählige Arbeiter in das Lager des Snobismus.

Der KPD. gelang es, die Einheit des Proletariats zu sprengen und damit die Kampfkraft der Arbeiterklasse zu schwächen.

Nicht gelungen ist es der KPD., aus eigener Kraft eine Armee von klaffenbewußten Proletariaten aufzustellen, die im Stande ist, erfolgreiche Kämpfe zu führen.

Der KPD. gelang es, die kommunistischen Proletariats zu bewegen, immer wieder den verwerflichen Bruderkampf gegen Proletariats der SPD. und freien Gewerkschaften zu führen.

Nicht gelungen ist es der KPD., ihren Parteigegensatz so weit zu überwinden, daß sie ohne Hintergedanken einheitsfrontliche Kampftaktionen ermöglicht hätte.

Der KPD. gelang es, einem Teil des Proletariats die Auflösung beizubringen, daß nur nötig ist, zerstückelte, rohe Gewalt anzuwenden, um zur politischen und wirtschaftlichen Macht zu gelangen.

Nicht gelungen ist es der KPD., aus ihren eigenen Reihen auch nur wenige Kräfte heranzubilden, die befähigt sind, eine fruchtbringende Aufbauarbeit zu leisten.

Die KPD. versuchte, alle Einrichtungen, die die Arbeiterklasse aus eigener Kraft müßig aufgebaut hat, verächtlich zu machen.

Nicht gelungen ist es der KPD., auch nur einen kleinen Bruchteil solcher Einrichtungen zu schaffen, geschweige besser zu gestalten.

Die KPD. versuchte, alle Führer und Funktionäre der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften verächtlich zu machen und mit Schmutz zu bewerfen.

Nicht gelungen ist es der KPD., einen Stamm von kommunistischen Führern und Funktionären zu schaffen, zu dem das Proletariat mit Vertrauen auflaufen könnte. Ganz im Gegenteil, periodisch wird willkürlich eine Führergarnitur abgelegt und eine andere, oft gegen den Willen der Mitglieder, eingesetzt.

Die KPD. versuchte, alle wirtschaftlichen und politischen Erfolge der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, die eine Besserung der Lage der Arbeiterklasse bewirkten, als bedeutungslos darzustellen.

Nicht gelungen ist es der KPD., trotz jahrzehntelanger Tätigkeit, auch nur einen einzigen Erfolg aufzuweisen, der das Los der Arbeiterklasse auch nur um ein ganz Geringes erleichtert hätte. Die ganze Tätigkeit der Kommunisten besteht lediglich in der Massenfabrikation täglich neuer Parolen, die nur Verwirrung in die Arbeiterklasse bringen, aber niemals Einheitsfrontlichkeit fördern können. Mit Räsonnieren, Schimpfen, Verleumdungen und Verächtlichmachungen kann nie und nimmer eine Einheitsfront geschaffen werden.

Was nützt dem Proletariat die KPD. — — — Absolut nichts!
Darum Schluß mit den Kommunisten. hinein in die Sozialdemokratie!

Wählt sozialdemokratisch, Liste 2!

„Haarglanz“ hält das Haar gesund!
Es gibt dem Haar nach jeder Kopfwäsche stets von neuem seine natürliche Reinheit und seine jugendliche Elastizität wieder. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!

König Peter der Grausame

Die Geschichte
des grausamen spanischen
Königs Pedro I., der schönen
Maria de Padilla und der armen
Nonne Beatriz.

BERICHTET VON LUCIE NEUMANN

Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale)



14

Nachdruck verboten.

Und an die Zeit dachte sie, als Pedro Juana de Castro ehehelfer in heiser Leidenschaft. Sie wollte ihn nur erlösen, wenn er sie heiratete. So löste er die Ehe mit der Französin Blanca, einer Prinzessin von Vordone. Die hübsche Juana verließ Pedro aber noch in der ersten Nacht, um wieder in Marias Arme zurückzukehren.

Und dann sah sie sich der Nonne Beatriz gegenüber und hörte, wie diese leise von ihrem unglücklichen Gatten erzählte, daß sie zu spät gekommen war und man ihr hochladend das blutüberströmte Haupt wies. Sie sah die schöne Frau Albona ihrem Peter feurige Blicke zuwerfen und hörte plötzlich wieder den Narren Tonio flüstern: „Ich habe tausend Schmerzen gelitten, weil ich dich liebe, und dafür habe Dank, Maria.“

Klang nicht ihr Name wirklich durch die laue Frühlingsluft?

„Maria! Maria!“
Ja, ja, aber es war nicht die heisere Stimme des häßlichen Krüppels, es war die helle, klare Stimme ihres Pedro. Und jetzt neigte er sich über sie, gerade als sie die Augen aufschlug.

„Du, du! Ach, Pedro mein, ich habe so schwer geträumt.“

„Mein Lieb, meine Maria. Sag, wie fühlst du dich heute?“

„Wenn ich in deine Augen schaue, meine ich, ich blühe gerade in den blauen Himmel hinein. Dann bin ich glücklich, Pedro.“

Er sah sie forschend an, denn sie erschien ihm heute so blick wie eine weiße Lilie, und ihre Augen, die großen, schönen, leuchteten in feierlichem Glanz.

„Maria“, fragte er angewandt, „Maria, du bist doch nicht krank? Sag, daß du dich wohlfühlst, daß du gesund bist und dich freust am Leben, am herrlichen, schönen Leben, das für uns jetzt erst so recht erblühen wird. Ich habe die Macht, ich bin der gefürchtete Peter, und alle Provinzen Spaniens huldigen mir. Im Triumph will ich dich durch das Land führen, als meine eheliche Frau. Sieh, was ich dir mitgebracht habe.“

Er zog aus seinem goldgeschmückten Kleid ein funkelndes Schmuckstück, dessen taubeneigroße Brillanten im Sonnenschein glänzten und blitzten und legte es in ihre Hände. „Schau, Liebste, es ist wert, von dir getragen zu werden.“

Maria blickte lange auf die stummernde Pracht, aber ohne Freude zu empfinden; denn sie erkannte den Schmuck wohl. Er hatte einst vor Jahren die Braut aus Frankreich, die schöne Blanca, am Hochzeitstag geschmückt, die

Peter während der Hochzeitsfeierlichkeiten in Valladolid verlassen hatte. Er hatte von galanten Beziehungen zwischen Blanca und seinem Halbbruder Fadrique, der sie aus Frankreich nach Spanien geleitet hatte, gehört und vom ersten Moment an gegen die Französin eine tiefe Abneigung gespürt. Seit Jahren hielt er sie auf seinen Schiffsdeck eine Gefangene. Aber Fadrique hatte er ermordet.

„Warum? — Das Halsband — wo, wo kommt es her?“ — Pedro.

„Ich habe es selbst für dich gekauft, Geliebte. Freue dich. Blanca de Vordone ist tot. Nur dir gebührt von Anbeginn der Schmach.“

„Sie ist tot“, rief Maria. „Pedro! — angstvoll erfaßte sie des Königs Arm — „Pedro, wie stark sie?“

„Ach, laß das, Maria.“ Er wandte sich verstimmt ab. Sie aber mußte, daß er ihr wie so oft nicht in die Augen sehen konnte. Still legte sie die Kette auf den kleinen Hocker an ihrem Lager.

„Freut dich der Schmach denn nicht, Maria, dann gib ihn her. Ich werfe ihn über die Mauer des Gartens, daß keiner von uns ihn mehr sehen wird.“

„Nein, Pedro! Ich finde schon Verwendung dafür. Aber führe mich zurück in mein Gemach; mir ist so sonderbar zumute, als ginge die ganze Welt aus ihren Fugen. Das ist so eigentümlich. Oh, Pedro, ich fühle und ahne, daß ich sterben werde.“

„Maria, Maria!“
Er hob die leiche Gestalt der Geliebten auf und trug sie durch den Garten in den Palast zurück.

„Den Arzt, den Arzt, schnell, holt ihn her!“ rief er den Palastdienern zu.

Maria lag auf ihrem seidenen Bett und spielte mit der blinzelnden Halskette, während ihr Juanita am kleinen Seitentisch einen kühlen Trank bereite.

„Nur mir die Beatrizin Beatriz, Pedro, daß ich vor meinem Sterben sie noch einmal sprechen kann; denn ich weiß, daß mein Ende nahe ist.“

Er gab der Dienerin ein Zeichen, den Wunsch der Kranken auszuführen. Juanita verschwand lautlos.

„Maria“, wandte er sich dann an die Geliebte, „sprich nicht vom Sterben. Wir wollen noch viele, viele Jahre zusammen leben, wir wollen uns unserer Liebe freuen und in unserem Glück uns sonnen. Du bist jetzt die Königin.“

Maria hatte die Augen geschlossen. Aber ein Lächeln, das über ihre Lippen ging, zeigte ihm, daß sie ihn gehört und in dem Gedanken an seine Liebe glücklich war. Er sah an ihrem Lager und blickte mit seltsamen Gefühlen

auf die Schlummernde, die er nur allein in seinem Leben geliebt und die er doch so oft durch seine Leidenschaft getränkt hatte.

Ein Geräusch am Eingang schreckte ihn aus seinen Gedanken auf. Da stand am goldgeschmückten Teppichvorhang, den Juanita zur Seite geschlagen hatte, die Beatrizin Beatriz in langem, wallendem Gewand. Aus dem schwarzen Kopftuch schaute ihr weißes Gesicht, dessen tiefe Narben so rot wie Blut leuchteten.

Da wandte sich Peter ab und trat an das Fenster, vor dem die Rosen im Gerat blühten und dufteten. Er griff hinein in die rote Pracht, ungeachtet der vielen Dornen, und brach die schönste Blüte ab.

Die Beatrizin war unterdessen an das Lager getreten und hatte sich über Maria geneigt, die ihr mit großen Augen entgegen sah.

„Schwester Beatriz, ich danke Euch, daß Ihr gekommen seid“, sagte sie leise; „denn ich fühle, daß das Leben für mich seine Tore schließen wird. Ich wollte Euch noch einmal sehen, Schwester, wollte Eure sanfte Stimme hören und ein wenig Trost auf meinen schweren Weg, den ich gehen muß.“

Die Beatrizin nickte mit ernstem Gesicht. Sie mußte an ein anderes Sterbelager denken, an ein armes, elendes, das sie verlassen hatte, um der Begierde eines Mannes zu erliegen, der dort, nur wenige Schritte entfernt, am Fenster lehnte. Wie die Narben plötzlich wieder brannten! Doch sie bezwang die Bitterkeit, die sie erfaßten wollte, und sprach mit milder Stimme auf die Sterbende ein.

„Ich danke Euch“, flüsterte Maria, „und hier — hier nehmt den Schmach und gebt von dem Erlös den Armen, Leidenden! — Pedro, Pedro, kommt!“

Der König eilte herbei, und die Beatrizin ging mit leisen Schritten hinaus.

„Pedro, er will dich morden, mit spitzem Dolch. Sie halten dich fest, zwingen dich nieder, und du bist wehrlos, kannst dich nicht verteidigen. Oh, der furchtbare Schick! Ich höre dich in deine Brust und in dein Herz. Pedro, Pedro!“

Der König hielt die Sterbende am Arm.

„Maria, du träumst ja nur, du siehst Gespenster.“

Da schlug Maria noch einmal die Augen auf und sah den Geliebten lange, lange an.

„Es war kein Traum — es wird so kommen, Pedro. Oh, wie die roten Rosen duften! Die rote Rose — gib sie mir, mein Pedro! Das Leben war doch so schön — und dafür habe Dank.“

Er hielt seine Maria in den Armen, fest an seine Brust gedrückt und hörte das Schlagen ihres Herzens, das immer leiser und leiser wurde und dann aufhörte. Da legte er die tote still in die Arme. Schwer stand er auf und sah lange auf sie herab. Die rote Rose hatte sie fest in der Hand. Ein Sonnenstrahl drang vom Garten her in den schimmernden, prächtigen Raum, und im Gerat der Rosen zwirbelten lustige Vogelsstimmen. „Schlaf“, sanft, Maria!

Mit feinen Schritten verließ König Peter das Gemach und trat auf den Rabenstocher hinaus, auf dem die Leichgarde vor ihm in Reih' und Glied stand.

„Laßt die Fahnen auf Halbmast wehen, denn die Königin Maria ist toten gestorben“, sagte er mit heiserer Stimme. Dann bestieg er sein weißes Streitross und ritt in rasendem Galopp aus dem Stadttor in die grünen Wälder hinaus, um seinen Schmerz in der Einsamkeit zu bezwingen. Es sah kein Mensch, daß Peter der Grausame weinte ...

E n d e

Londoner Sensationen.

Ein merkwürdiger Vorfall hat sich auf einer großen Autofahrt, die nach London führt, abgespielt. Ein Vorfall, der jetzt, daß die Wirklichkeit manchmal die unwahrscheinlichsten Situationen zu erkennen vermag. Eine Frau Harald, die Witwe eines Großkaufmanns, hat in einem Bankrott einen größeren Betrag verloren und das Geld in ihrem Handgepäck verpackt. Sie nahm sich dann ein Auto an, um damit nach London zu fahren. Ein Zufall wollte, daß der Chauffeur dieses Autos der sich gleichzeitig mit der Witwe am Schalter der Bank aufhielt, um dort eine Note zu wechseln. Augenzeugen war, wie die Dame das Geld behob und es in ihrem Korb mit sich nahm. Unterwegs auf einer Straße, die ziemlich unbelebt war, hielt plötzlich der Chauffeur und überließ Frau Harald. Mit einem französischen Schloß, den er dem Verzeugschaften seines Wagens entnommen hatte, verpackte der Chauffeur der bedauernswerten Frau einen wichtigen Schlag auf den Kopf, so daß diese das Bewußtsein verlor. Nun packte der Bandit das Opfer, hob es aus dem Wagen und warf die Frau in einen ziemlich tiefen Straßengraben. Oben an besagter, daß die überfallene und betäubte Frau zu sich kommen konnte, riefte der Chauffeur nach einem großen Stein, um diesen auf die Bewußtlose zu legen. Während der Chauffeur im Begriff war, den schweren Stein aufzusetzen, trat plötzlich aus diesem Stein eine große Kreuzotter hervor, die durch die Tätigkeit des Chauffeurs in ihrer Ruhe gebrochen wurde, und sich den Mann in die Sand. Zu Tode erschrocken, begann nun der Bandit um Hilfe zu rufen und hielt durch diesen unbedachten Akt einen Motorradfahrer an. Während der Motorradfahrer befreit war, dem Chauffeur Hilfe zu bringen, vernahm er leise Hülse der schwerverletzten Frau aus dem Straßengraben. Inzwischen war auch ein zweiter Autofahrer angekommen und die Überfallene wurde aus dem Graben gehoben. Der Chauffeur wurde nun von den zwei Männern der Polizei übergeben. Frau Harald, die ihre Rettung einer Kreuzotter verdankt, wird in einem Sanatorium gepflegt. Der unfreiwilligen Missetäter wurde aller-

dings übel mitgespielt, denn sie wurde von dem Motorradfahrer erschlagen.

Die Londoner Polizei hat soeben eine Bande von Rassisten unglücklich gemacht. Im Zusammenhang mit dieser Aktion wurde ein Spielhaus ausgedehnt, der der Treffpunkt zahlreicher ausländischer Spieler war, die von geistigen Schmeppern dorthin gelockt, im Klub bedeutende Summen verloren. Es ist interessant, daß der Croupier dieses Klubs in vier Monaten soviel Geld den Spielglücken durch einen betrügerischen Trick herausgelassen vermachte, daß er sich drei große Mietshäuser in der dritten Hauptstadt zu kaufen vermochte. Der Croupier heißt Frank Lindner. Er hat eine recht abenteuerliche Vergangenheit hinter sich. Nachdem er sich in Südafrika als Schatzgräber mit wenig Glück versucht hatte, kam er nach London, wo er, von drei Komplizen unterstützt, auf höchst bequeme Art die Schätze fand, die er vergebens

in den Diamantengruben von Südafrika gesucht hatte. Die drei Männer haben einen geheimen Spielklub eröffnet. Die Komplexionen hindern, die merkwürdigerweise in ziemlich erkläre Klubs von London sich Eingang zu schaffen verstanden hatten, lockten unter allerlei Vorwänden Spieler in den Klub, in erster Reihe freilich Ausländer. Nach altbewährten Tricks ließen sie zunächst die Spielglücken gewinnen, um sie dann um so sicherer ihres Geldes berauben zu können. Es wurde ausschließlich Roulette gespielt, wobei der Trick darin bestand, daß die bei der Roulettemaschine verwendeten Kugeln in ihrem Innern einen Metallfaden bargen. In der Maschine selbst war aber ein drehbarer Elektromagnet verborgen. Dadurch war es dem Croupier möglich, das Kugeln aus jener Ziffer zu dirigieren, die einer seiner Komplizen, der sich stets als Spieler unter die Gäste gemischt hatte, gefiel. So gewann dieser Mann das Geld und spendete stets, als das Spiel beendet am Abend war, die Bank. Die Summe, die auf diese Weise den Spielglücken entlockt worden war, übersteigt 30 000 Pfund.

werden mußten, um die Lernbegierde der zukünftigen Staatsbedienten zu befriedigen.

Das Vorlesungsverzeichnis wies gemäß Folgendem auf: 1. Die Kunst zu fesseln, Bekanntheit zu machen, der Koffettier, des Jüdis und all der unentbehrlichen Ruffe und Geheimnisse, die gewissermaßen den Vorhof zur Ehe bilden; 2. Die Finanzprobleme der Ehe, den Unkenntnis in den meisten Fällen zu vermeiden führen soll; 3. das Ehegeheimnis, unter besonderer Berücksichtigung der vermögensrechtlichen Fragen und der Scheidungsmöglichkeiten; 4. Hausarbeit; 5. die Kostüm; 6. Kosmetik; 7. Hygiene; 8. Kleidung; 9. Säuglingspflege; 10. Gymnastik; 11. Umgang mit dem Gatten; 12. Kleinkram (Wäsche, Schürzen, Strümpfe, etc.)

Diplomierter Heiratskandidat stellen sich vor

Die einzelnen Vorlesungen wurden von Professoren abgehalten, von denen jeder ein Leuchte auf seinem Gebiete war. Merkwürdigerweise meldeten sich fast ebensoviel Männer als Frauen; und es ist bezeichnend für amerikanische Verhältnisse, daß dieses „Studium“ mit dem größten Ernst betrieben wird, ohne daß erst lange unterrichtet wird, ob es tatsächlich wissenschaftliche Grundlagen habe. Ausgeschlossen ist nur die Möglichkeit des Scheiterns; man empfindet es nicht als lächerlich, diplomierter Heiratskandidat zu werden und als solcher in Gesellschaft vorzutreten.

Sechs Semester dauert das Studium der Heiratskunde. „Praktische“ Ergebnisse liegen noch nicht vor, doch wird allgemein erhofft, daß die zukünftigen Ehen auf Grund der erworbenen Kenntnisse viel glücklicher sein werden als die bisherigen. Sachverständige behaupten, daß es auf keinen Fall Schaden könne, wenn „meine Leute“, die nichts weiter findet als „Ehe“, die Wissenschaft in ihre Lebensgemeinschaft mitbringen.

Die Universität von Boston steht ebenfalls — und das ist unumstößlich ein positiver Erfolg — im Mittelpunkt des Interesses aller jungen Leute. Ob wohl aus dem Häufigsten Land der Eheheiraten bald ein Eheparadies werden wird?

Hochschule für Heiratskunde.

Amerikas bestbesuchte Universität.

Neuporträt Brief.

Vor einiger Zeit verließ die Verwaltung der Universität in Boston auf eine originelle Idee, die in ganz Amerika Aufsehen erregte. Um die Angestellten der Studierenden zu steigern und dadurch die wirtschaftliche Lage der Universität zu verbessern, wurde ein Lehrstuhl für Heiratskunde errichtet. Man ging dabei von der Voraussetzung aus, daß in der heutigen Zeit nichts so lehrreich und lernenswert ist wie das Eheleben; und daß man dem modernen Menschen vor allem das beibringen habe, was ihn heute, mehr denn je, angehe. In den Vorlesungen der Universität wurde auch ausdrücklich betont, daß man mit der Errichtung des neuen Lehrstuhls keinesfalls an eine Art von Rassen- oder Völkertrennung denke, wie sie überall zur Ge-

nüge vorhanden seien, sondern an einen methodischen Unterricht, der zwisch regelrechte Fächer umfassen sollte.

Vom Koffettieren bis zum Strümpfputzen.

Diese Ankündigung fand überall lebhaften Widerstand, und es legte ein Sturm der Vernunftbegierigen auf die Universität ein, wie ihn selbst geborene Optimisten nicht vorausgesehen hätten. Junge Männer und Frauen, untergeordnet, wollten an dem neu zu eröffnenden ersten Semester der Heiratskunde teilnehmen; umso mehr, als die Aufnahmebedingungen ein belobendes Examen erforderlich machten, sondern die Vorlesung eines gewöhnlichen Abschlußzeugnisses einer Mittelschule. Der Andrang war so ungeheuer groß, daß sofort mehrere Vorlesungen für jedes einzelne Fach angeordnet

Jadestädte Umlauf.

Von der Reichsmarine.

Das Fischereischiffboot „Elbe“ hat gestern mittag Wilhelmshaven zur 4. Vorrückung verlassen. Nachher voraussichtlich am 11. November. Die Umlaufzeit ist bis zum 7. November. Die Umlaufzeit ist bis zum 7. November. Die Umlaufzeit ist bis zum 7. November.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind S. 5, bedeckt, Rinn dünnig, See 3, leichte Dünung, Temperatur 10 Grad; Windenland: Wind SSW, 5, bewölkt, See leicht bewegt, Temperatur 10 Grad; Wangersee: Wind S. 3, bewölkt, See 2, Temperatur 10 Grad; Wangersee: Wind S. 3, bewölkt, See 2, Temperatur 10 Grad; Wangersee: Wind S. 3, bewölkt, See 2, Temperatur 10 Grad.

Vom Hafen.

Eingelassen ist gestern Abend Motorboot „Eingelassen“ von Königsberg mit einer Ladung Holz für die Firma Grimm u. Reiner, ferner heute vormittag Dampfschiff „Wesum“ von See. Ausgelassen ist gestern Abend Motorboot „Eingelassen“ von Königsberg mit einer Ladung Holz für die Firma Grimm u. Reiner, ferner heute vormittag Dampfschiff „Wesum“ von See.

Jadestädte Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute Abend das Lustspiel „Marguerite durch Drei“, morgen Bunter Abend.

Deutsche Schauspiel. Ab morgen das neue Programm mit dem Kriminalfilm „Der Schuß im Morgengrauen“.

Capitol-Schau. Das neue Programm bringt ab heute den Sensationsfilm „Majia in St. Pauli“.

Wider-Schau. Morgen neues Programm. Im Mittelpunkt der Matinee „U 13“.

Kammer-Schau. Ab morgen der Südsee-Film „Tabi“ sowie das Lustspiel „Die nackte Wahrheit“.

Restaurant „Central“. Auf die Anzeigen wird hingewiesen.

Schiffahrt und Schiffsbau.

Norddeutscher Frischdampfer-Verein. Heute zum Markt gelangen: „Bürgermeister Emden“, Kapt. Westermann, von der Nordsee in Geestemünde; „Sannover“, Kapt. Riehl, von der Nordsee in Geestemünde; „Dr. M. Straue“, Kapt. Wolschad, von Island in Geestemünde; „Dresden“, Kapt. Schröder, von Island in Geestemünde; „Frisz Gint“, Kapt. Brodmann, von der Nordsee in Wismar; „Weser“, Kapt. Frisz Gint, von der Nordsee in Wismar; „Frisz Gint“, Kapt. Brodmann, von der Nordsee in Wismar; „Weser“, Kapt. Frisz Gint, von der Nordsee in Wismar.

Aus dem Oldenburger Lande.

Landesliste Oldenburg im August. Nach dem Monatsausweis für Markt August für Einnahmen und Ausgaben der Landeshauptstadt Oldenburg (Kasse des Landeshauptmanns) belaufen sich im Berichtsmonat die Ausgaben auf 969 000 RM., die Einnahmen auf 1 273 000 RM. Damit betragen die Gesamteinnahmen in den ersten fünf Monaten des Etatsjahres 5 977 000 RM. (Gesamteinnahme nach dem Etat 18 371 000 RM.), die Ausgaben in der gleichen Zeit 7 961 000 RM. (Gesamtausgabe für das Jahr 18 371 000 RM.). Die Ausgaben übersteigen also in der Berichtszeit, die allerdings in den Sommermonaten weitgehend einkommensmäßig aufzuweisen pflegt, die Einnahme um rund zwei Millionen Reichsmark.

Politische Schlägerei vor dem Oldenburger Strafrichter.

Ein „rauber Kämpfer“, der schon wegen Einbruchdiebstahls vorbestraft ist, der Hauptschuldige.

Vor dem Oldenburger Amtsgericht fand gestern eine Angelegenheit ihren Abgang, die sich anlässlich der letzten Reichstagswahl ereignete. Dabei zeigte sich wieder einmal, welcher Art die Leute sind, die sich hinter einem Hiltler scharen und das Land unsicher machen.

Angeklagt waren der Arbeiter Schr. aus Ewerden, der Bürogehilfe Wi. aus Oldenburg, der Arbeiter U. und der Modellier J. sämtlich aus Oldenburg. Schr. gehört der NSDAP an; ihm wird zur Last gelegt, aus politischen Beweggründen andere mit einer Waffe mißhandelt zu haben, während die übrigen Angeklagten der eigenen Front angehören. Sie sollten gemeinschaftlich den Schr. mißhandelt haben, aber ohne Waffe! Schon die Verleitung der Nationalen bringt den Angehörigen der eigenen Front ein gewaltiges Plus. Es sind anständige, ehrenwerte Leute, ohne Vorstrafe, dagegen ist der Nazi vorbestraft wegen schweren Einbruchdiebstahls mit drei Monaten Gefängnis.

Und wie die Person, so auch die Tat. Die Verhandlung ergab folgendes Bild: Schr. und seine Parteigenossen kamen am 31. Juli, am Sonntag, nach Weisenthal, während in Weisenthal und wollten zu ihrem Parteihaus. Unterwegs begegneten ihnen die Angeklagten Wi., dessen Schwiegermutter und Bruder auf ihren Rädern. Etwa 50 Meter hinter ihnen kam Wi., Schr. und U., einerselbst und Wi., sein Bruder und der dritte Angeklagte J. hinterher. Wenn ihr was wollt, dann kommt her! „Unsere Leute waren natürlich nicht für Schlägereien und haben weiter. In diesem Moment war Wi. heran gekommen und ohne, daß er ein Wort sagte, wurde er von Schr. angegriffen, vom Rade gestoßen und dann schlug Schr. mit einem an einem Riemen befestigten schweren Karabiner auf Wi. ein, und zwar fünfmal er ihn auf den Kopf.

Während aber die ersten drei weiterliefen, fliegen die Nazis vom Rade und rufen hinterher: „Wenn ihr was wollt, dann kommt her!“ „Unsere Leute waren natürlich nicht für Schlägereien und haben weiter. In diesem Moment war Wi. heran gekommen und ohne, daß er ein Wort sagte, wurde er von Schr. angegriffen, vom Rade gestoßen und dann schlug Schr. mit einem an einem Riemen befestigten schweren Karabiner auf Wi. ein, und zwar fünfmal er ihn auf den Kopf.

Seit er führt die drei Begleiter des Jurist und schlugen auf Schr. ein, der mit U. aufnahmen die Flucht ergriß. Sie liefen in ein Haus und riefen die Polizeiwache an. Dann Schlichteuerabkommen aus mit Württemberg. Der Freistaat Oldenburg hat nunmehr auch mit dem Freistaat Württemberg ein Gegenstandsabkommen betreffend Ausgleichsteuer der Schlachtsteuer getroffen. Danach befreien beide Vertragsländer die Einfuhr von Fleisch, Fleischwaren und Wurstwaren von der Erhebung der sog. Ausgleichsteuer.

Vor einer Veränderung der Statuten der Württembergischen Genossenschaft?

Auf Veranlassung der „Walgemeinschaft Oldenburg“ fand eine Zusammenkunft von Vertretern der Württembergischen Genossenschaft in Oldenburg statt, die die Frage der Ergründung von Maßnahmen gegen Genossenschaftler betraf. Die Grundzüge aus Zwangsversteigerungen erwerben. Bekanntlich hat in der letzten Württembergischen Interessenten-Versammlung in der Landwirtschaftskammer Rechtsanwalt Brenning über die rechtliche Seite der Angelegenheit auf Grund eines Gutachtens des Reichsverbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften referiert. Es wurde nunmehr in der Besprechung der Mosterei-Vertreter angeregt, eine Statutenänderung vorzuschlagen, durch die ein weiterer Ausschließungsgrund für Genossenschaftsmäßig-

lader drängte es sie zu neuen Taten. Sie gingen wieder auf die Straße, Schr. fiel wieder über den Wi. her, der sich kaum von den Schlägen des Wi. erholte und gab ihm wieder mehrere Schläge mit dem Karabinerhaken auf den Kopf. Erst als andere Personen hinzukamen, ergriffen sie die Flucht. Mit dieser feigen Tat waren aber auch andere Personen beteiligt. Schr. wurde angehalten und erhielt dann eine Strafbefehl, so daß er ins Hospital mußte. Wer auf Schr. eingeschlagen hat, ist nicht genau festzustellen, ein Junge will Wi., Wi. und U. gesehen haben, wie sie auf Schr. einschlugen. Sein Freund, der sich bei diesem Jungen befand, hat das nicht so genau gesehen. J. soll dem Schr. das Bein geknickt haben, so daß dieser zu Boden stürzte. Schr. gab ab, mit dem Karabinerhaken geschlagen zu haben. Er sei aber mit einer Luftpumpe bedroht worden. Auch habe Wi. in die Tasche gefaßt, so daß die Leute gefürchtet hätten „Er schießt!“ Darauf habe er geschlagen. Wi. und J. sowie Wi. bestritten, geschlagen zu haben. U. hat dem Schr. nur den Karabinerhaken weggenommen.

Ein klares Bild ergab die Verhandlung nicht. Soviel aber steht fest, Schr. war die Veranlassung, denn wenn er ruhig weitergegangen und hätte er Wi. nicht angegriffen, der ihm nichts getan hätte, wäre die ganze Sache nicht passiert.

Schr. ist auch derjenige, der als einziger eine Waffe hatte und er hat angefangen zu schlagen und die meisten Schläge ausgeleitet. Und dann hatte er noch die Frechheit, Anklage zu erheben. Nachher ist ihm die Sache aber doch wohl nicht ganz geheuer vorgekommen und er hat die Anklage zurückgezogen. Auch gestern ließ er durch seinen Verteidiger erklären, daß er an der Verurteilung der anderen kein Interesse habe. Denselben Standpunkt nahm der Verteidiger der übrigen Angeklagten ein. Auch ihm lag nichts daran, daß Schr., der zwar der Haupttäter, vielleicht der einzige Schuldige ist, bestraft wird.

Da der Vertreter der Anklage sein Einverständnis, ja sogar die Anregung dazu gab, teilte das Gericht das Verfahren gegen sämtliche Angeklagten ein. Da die Schuld der Täter gering und die Folgen der Tat unbedeutend sind, es handle sich um politische Genossen, die Gegner hätten gesucht, sich diese auch fälschlich beibringen zu müssen.

Der gegeben ist. Der betreffende Fallus heißt: „In gleicher Zeit kann aus der Genossenschaft ausgeschlossen werden, wer ein im Wege der Zwangsversteigerung erworbenes Grundstück, sei es als Eigentümer, Pächter oder Verwalter, bewirtschaftet.“

Großer Landgemeindevorstand am 21. Oktober in Oldeshausen.

Der nächste „Große Landgemeindevorstand“ des Verbandes der Oldenburgischen Landgemeinden e. V. wird am 21. Oktober in Oldeshausen abgehalten werden. Es werden zwei Referate gehalten und zwar über Reformbedürftigkeit des Oldenburgischen Ausführungsgesetzes zur „Fürsorgepflichtverordnung“ von Amtsblattmann Brand. Ferner soll noch über die praktische Fürsorgepflicht der Gemeinden und über Prüfung der Rasse und Gemeinderednungen verhandelt werden.

Geschäftliches.

Freihaus-Südwestliche Klassen-Lotterie. Die Ziehung der ersten Klasse beginnt am 21. Oktober, also in der nächsten Woche.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Emden. Blaggebäude eingeweiht. In dem von dem Landwirt Herdes bewohnten Blaggebäude in Groß-Oldum entstand ein Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Die Emden Feuerwehr wurde zur Hilfe angefordert. Das Blaggebäude ist bis auf die Umkleekleider niedergebrannt. Von dem Eingang konnte nur wenig gerettet werden. Auch die Getreide- und Heuporräte fielen den Flammen zum Opfer. Ueber der Emden der Motorpreise waren die Feuerwehren aus den benachbarten Gemeinden erschienen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 12. Oktober. Amtlicher Marktbericht. Zug- und Ausviehmarkt (Vordarmmarkt). Auftrieb: 185 Stück Großvieh, darunter 21 Kühe. Es folgten: Posttragende Kühe 1. Qualität 300-370 RM., 2. Qualität 250-320 RM., 3. Qualität 180 bis 240 RM.; tragende Rinder 1. Qualität 280 bis 310 RM., 2. Qualität 150-240 RM.; gute Rinder 110-200 RM.; Jungkälber bis 14 Tage alt 10-20 RM. Ausgeladete Tiere vereinzelt über Markt. Markterlöse: Rindvieh, Kühe, Jung- und Ausviehmarkt: Dienstag, den 13. 10.

In Bochum ist die Ehefrau eines Kaufmanns, der am Montag sein Kind und sich selbst erhängte, jetzt ebenfalls ihren schweren Besorgungen erlegen.

Bei dem Unglück des deutschen Schiffes in der Dister fand vier Mann der Besatzung ertrunken. Der Kapitän und der Schiffsjunge sind gerettet worden.

In Aletz brach heute nacht in der alten Schlosskammer ein Großfeuer aus. Dreißig Familien verloren dadurch ihre Habe und Unterkunft.

Die Seligen.

Merkwürdig, daß die immer von Frau Kraus beides Egoisten sprechen! Es ist aber nur Frau Kraus' eigener Mann gestorben, von dem andern ist sie geschieden. „Na, und glauben Sie, daß er nicht selig ist?“

Briefkasten.

F. W. Sie wollen sich bitte an die zuständige gewerkschaftliche Organisation, den Gesamtverband (Eintr. im Rühringer Gewerkschaftsbund) wenden.

B. P. Der verantwortliche Zeichner des Flugblattes für die Dettlinghaus-Verlammlung ist nicht der Wilhelm Henke, den Sie meinen, sondern Hugo Henke. Ihr Zertum beruht auf einem Druckfehler des Flugblattes.

Jadestädte Parteiangelegenheiten.

Districtsversammlung Wilhelmshaven. Freitag, abends 8 Uhr, findet im „Reisepalast“ eine Districtsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Friedrichs über die Partei zu den bevorstehenden Reichstagswahlen; 2. Parteiangelegenheiten und 3. Persönliches. Zahlreicher Besuch der Genosseninnen und Genossen wird erwartet. Sozialistische Arbeiterjugend. Heute um 8 Uhr ist die Reuegruppe. — Freitag: Im Heim ist die Reuegruppe. — Sonnabend: Wir gehen zu der Veranstaltung der Arbeitslosen in den „Centralhallen“. — Sonntag: Pünktlich 8 Uhr morgens Großreue machen. (Eimer, Bürteln). Ab 4 Uhr ist das Heim geöffnet. Abends 8 Uhr: Literarischer Abend des Genossen E. Kraft. Erscheint zahlreich!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Meyer, Rühringen. — Druck und Verlag Paul Sina & Co. Rühringen.

Staubüberstaut alles:

Selbstbinder 45
elegante Streifen- und Punktmuster in Riesenauswahl

Selbstbinder 65
nur gute Qualitäten
feste Streifen

Selbstbinder 90
elegante Dessins
volle breite Formen

Selbstbinder 125
reine Seide, aparte Neuheiten
ganz besonders billig

KARSTADT
Wilhelmshaven, das Haus der guten Qualität

Stellengeführ:
Schloßzimmer (neu)
umfänglich, bill. z. verm.
Altenstraße 22.

Zu verkaufen:
Defen
Kochherde
Wasserkessel
Herd
zu billigen
Preisen.
F. & C.
Wanhenke
Göterstr. 28.

Regulator-Gehäuse
zu verkaufen.
Göterstr. 5, Hof.

Gleich. Spiegelschrank
zu verkaufen. Behrens.
Auguststraße 17, 2. Etg.

Ausnahmestück!
Freitag Sommerabend
Gr. lebende Schollen
am Schloßhof!
Billig!

Baumaterial
aus Abbrüchen: Fenster,
Türen, Giebel, Kamine,
Dachplanken, Ratten,
Kantenhölzer.
Onken, Alsterstraße 2,
1501 (Santer Wäbke).

Matrassen von 1 bis
30 Mat. Mat. 30 Mat.
Mittelschiffstraße 50.

Best. gut. Federb. 1. 60 Mat. Reine a. Ge-
treide od. Kartoffeln in
Zausch M. Matzinsch.
Gebäude, Wilhelmshaven
150.

Rufen für Bau,
Transport,
Kartoffeln.
Brennholt, 40 u. 80 Pf.
eigelt u. gepelst 150
der Senner, Reine Gf.
Schuppen, O., Kanalstr.

Elektrische Lampen
für billig zu verkaufen.
Zandstraße 4.

Hobelbank
zu verkaufen.
Göterstr. 5, Hof.

Mod. Kinderwagen,
sehr gut erb., z. verlauf.
Werstr. 68, part. I.

Siga-Sportkugel
sämtliche Sportartikel
Hesse, Müllerstr. 21.

Zu vermieten
Geeignetes Zimmer mit
Küche, Bad, z. verm.
Platz, Kanalstr. 9.

Zimmergejuch
Suche 1. einen 10jähr.
Gartenverwalter
Kost u. Logis.
Angebote mit Preis u.
V. 2982 a. d. Exp. d. Bl.

Heirat
Jungfer Mann, 30 J.,
sucht Damenbekanntschaft.
wirds. hater. Verh. d. Bl.
Off. u. V. 2987 a. d. Exp.

Zu kaufen
Biete 4r. abgekl. Pl.-
Wohnung, geg. Bräun
Wohnung z. Kauf od. an
Off. u. V. 2988 a. d. Exp.

Kleine Bräun. Wohnu.
geg. größer. Wohnung
z. kaufen gesucht. Off.
unt. V. 2982 a. d. Exp.

Derschiedenes
Büro-Verlegung
nach Zandstraße 14
(am 17. Oktober)
Meiner Hauswirtin
für die anlässlich meines
Rücktritts (Wohnung) er-
folgte Überlassung
obiger Räume nochmals
zu danken, betrachte ich
als meine Pflicht.
Respektvoll, Reents,
Fernsprecher 632

Unbedingt zuverlässig
repariert jede

Uhr
zu wirklich soliden
Preisen.
Chr. Grün,
Uhrmacher,
Wilhelmshaven, Str. 10.

Auto-Reparaturen
zu und preiswert bei
Freudenberg,
Kappelerstraße 7,
Telefon 1402.

Heißmangel
Feinplättel
Lotte v. d. Auwera,
Mittelschiffstraße 25,
Tel. 1583.

Umprehüte und Umarbeitung
liefern schnell und billig
Freudenberg,
Wilhelmshaven, Str. 72.

Polstermöbeln
R. Dringern,
Frisz-Neuer-Str. 11.

Jedes Buch
besorgen wir in
ganz kurzer Zeit
Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven

Karl Ludwig Diehl! Ery Bos
Theodor Loos! Peter Loro
in dem neuen, unerhört spannenden Krimi-
nallfilm der Ufa

Der Schuß im Morgengrauen
Ein Ufa-Film, das etwas Besonderes

Premiere Freitag
DEUTSCHE LICHTSPIELE
Sonntag 3 Uhr, in beiden Theatern für die Jugend U. a. „Tabu“, der große Sensationsfilm

Wieder ein fabelhaftes Doppelprogramm!
Jenny Jugo
Oskar Karlweis
in dem reizenden Lustspiel
Die nackte Wahrheit
Ferner der große Sensationsfilm
aus der Südde
Tabu
Premiere Freitag
KAMMER-LICHTSPIELE

Delikatessen	Wurstwaren	Fette	Käse	Kolonialwaren	Konserven
Port. Del-Sardinen . . . Dose 0.15	Feine Silzwurst . . . 1/4 0.17	Feine Margarine . . . 0.24	Loth. Camembert, halbfett St. 0.20	Weizenmehl 0.19	Junge Schaffbohnen 1/4 Dose 0.32
Port. Del-Sardinen, Klubbos 0.25	Feine Landeierwurst . . . 0.68	Margarine „Holländerin“ 0.36	Vollfetter Schweizer Käse 0.75	Feinstes Kaiser-Auszugmehl 0.24	Junge Brechbohnen 1/4 Dose 0.45
Fettlauge, Tom. . . Dose 0.24	Fleischwurst . . . 0.18	Feinstes Cocosfett 1-0.27	Kugel-Edamer, halbfett 0.47	Kristall-Zucker 0.34	Feinster Spinat 1/4 Dose 0.46
Fleisch-u. Heringssalat 1/4 0.17	Schweinebacken . . . 0.82	Prima Rindertalg . . . 0.35	Tilsiter, halbf. l. Perg. 0.45	Kandis, weiß und braun 0.48	Junge Karotten 1/4 Dose 0.60
Feinste Majonäse 1/4 0.17	Feine Rofwurst l. Ringen 0.48	Dän. Blaseschmalz . . . 0.50	Stangenlimburger 20% a.R. 0.50	Kartoffelmehl . . . 0.19	Gem.-Erbsen m. Kar. 1/4 Dose 0.52
Feinster Riesen-Matjes . Stück 0.15	Feinste Plowurst . . . 1.10	Reines Schweineschmalz 0.48	Allg. Stangenkäse, halbfett 0.44	Haferflocken . . . 0.20	Gemüse-Erbsen . . . 1/4 Dose 0.54
Hochf. Enderfettlinge 10 St. 0.68	Hochfeine Cervelatwurst 1.15	Molkereibutter . . . 1.20	Tilsiter, halbf., o.R. 0.48	Gruppen, grob und mittel 0.20	Junge Erbsen 1/4 Dose 0.65
Prima Seelaachs l. Sch. 1/4 0.32	Delik.-Leberwurst . . . 0.80	Weine	Spirituosen	Weizenriesen . . . 0.24	Spargel-Abschnitte 1/4 Dose 0.78
Geruch. Lauchheringe . . . 0.38	Feine Kalsleberwurst 1/4 0.28	1831er Mittlerer Gipfel . . . Fl. 0.50	Feinster Rum-Versch. 38% Fl. 2.10	Neue bunte Bohnen . . . 0.14	Feinstes Apfelsin 1/4 Dose 0.58
Feinster gek. Lauch . . . Dose 0.68	Altlandler Vliesenwurst 0.98	1831er Edesheimer Straße . . . Fl. 0.75	Feinst. Weinbr.-Versch. 38% Fl. 2.10	Feinstes Mischobst . . . 0.36	Feinste Erdbeeren 1/4 Dose 0.95
Delik. Bewürstungen . . . Stück 0.06	Schweinebraten, tägl. fr. 1/4 0.38	1831er Liebraumloch . . . Fl. 0.75	Batavia-Arras 38% . . . Fl. 2.75	Phaumen . . . 0.25	Vierfrucht-Marmel. 2-0.75
Feinste Hüll. Sardellen 1/4 0.19	Knackwürstchen, tägl. frisch 0.90	Feinster Montagny . . . Fl. 0.75	Feinster Kornbitter 32% . . . Fl. 1.75	Feinster Guatamala-Kaffee 1/4 0.65	Orangen-Konfitüre . . . 1 Glas 0.80
Fettbücklinge . . . 0.28	Bayr.-Bierwurst . . . 0.85	Bordeaux Mado . . . Fl. 1.35	Mawit-Liköre . . . 1/4 Fl. 1.45	Feinstes Salat-Oel . . . 0.23	Karotten
Feinster Ostsee . . . 0.55	Feinste Schlackwurst . . . 1.25	Feinster Samos . . . Fl. 0.85	Echter Doornkaat . . . Liter-Krug 3.00	Feinster Kakao . . . 0.28	Gemischtes . . . 0.56
Delik.-Wein-Sauerkraut . . . 0.09	Gekochter Schinken . . . 1/4 0.28	Dürkh. Feuerberg, lose Ltr. 0.58	Danzig. Goldwasser 1/4 Fl. 2.80	Feinst. Broken-Tee . . . 0.75	Gemüse 1/4 Dose 0.56

Unsere Lebensmittel-Abteilung steht unter ständiger Kontrolle eines Nahrungsmittel-Chemikers

KARSTADT

Lebensmittel

Wilhelmshaven — Das Haus der guten Qualitäten

Bevor Sie sich zur Anschaffung eines preiswerten und stabilen Wagens entschließen, empfehlen wir Ihnen sich vorerst unsere Wagen anzusehen.

Hansa, Varel i. O.,
Tel.-Nr.: Varel 15.

Zuführten erleben an Herrn B. B. a. n. o. l. t. e.
per Vdr. Hanja, Varel i. O.

Herdeinjähe (Topfchoner)
la Stahlgüte, von 45 Pf. an
Heinrich Schulte, Grenzstraße 15

Kirchliche Nachrichten.
Evang. Kirchengemeinde Rühringen-Bant.
Freitag, den 14. Oktober, Gottesdienst, vorm. 10 Uhr Festgottesdienst. P. Wöbden.
8 Uhr abends liturgische Abendfeier. P. Harms

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.
Freitag, den 14. Oktober, 10 Uhr, Gottesdienst, Festgottesdienst für Schulen. Abends 7 Uhr Gottesdienst, Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenvorstandes. Rodek.

Evang.-luther. Kirchengemeinde Neuende.
Freitag, den 14. Oktober, Gottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst. Geger. 11.15 Uhr Gottesdienst der Kinder. Geger.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, 14. Oktober 1932, nachm. 4 Uhr, sollen im bezug beim Auktionslokal des Amtsgerichts Rühringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
I. 2 Büchereifräsen, 2 Söle, 2 Söffe, 2 Töpfe, 2 Tische, 5 Klaviere, 2 Söle mit Umbau, 1 Stuhl, 1 Orchesterbank, 1 Kredenz, 1 Zehnen mit Glasfalten, 1 Grammophon mit 5 Platten, 1 Bild, 1 elektr. Kaffeemühle, 1 Radio mit Lautsprecher, 1 Schreibrüst, 1 Gekochschuppe, 2 Söffe, 1 Büfett, 1 Standuhr, 1 Singer-Nähmaschine, 1 Requirierkiste
II. 1 Nähmaschine
III. 1 Söle, 2 Söffe, 1 Sattlernähmaschine, 1 Lederpalmmaschine, 1 Ledermaschine
Ein Ausfall der unter II. und III. genannten Sachen ist nicht zu erwarten.
Glaufen, Obergerichtsvollzieher.

Schlachthof
Jeden Freitag u. Sonntag abends Verkauf von pr. Fleisch
Jeden Freitag u. Sonntag abends Verkauf von pr. Fleisch
Freitag, nachmittags 3 Uhr
Sonntag, vormittags 8 Uhr

Fleischhalle, Mitscherlichstraße 10
gegenüber Holzhandlung Grimm
Jeden Freitag u. Sonntag abends Fleischverkauf:
Fettes Rindfleisch . . . 60 Pf.
Hohlbacken . . . 80-90 Pf.
Gulasch . . . 70 Pf.
Schweinefleisch, Schinken . . . 75 Pf.
Kotelett . . . 85 Pf.
Kammelfleisch . . . 60 Pf.
Schaffleisch . . . 60 Pf.
Wurstwaren billig.

Eröffnung morgen Freitag, den 14. d. M., Grenzstraße 32, eine
Rind- u. Schweineschlachtereie
Mein Bestreben ist, beste Ware zu liefern und bitte um geneigten Fußbruch
Büchschäftungsboß
Wilhelm Behrens.

1907  1932
Fahre Edeka im Dienst am Volke!

Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Edeka-Verbandes geben die hiesigen Edeka-Geschäfte von heute bis einschließlich 22. Oktober 1932 beim Einkauf von

Edeka-Großhandel
Edeka-Großbäckerei

Habt Sonne
in der . . . Tasse, wenn regnet und stürmt!
Doka ist flüssiger Sonnenschein, eingefangen auf Indiens Fluren für unseren kalten Norden. Wenn es etwas Besseres gibt als eine Tasse Doka, dann sind es deren . . . zwei.

Bevorzugt unsere Inscenten.

3 Schlager!
Krawatten 0.55, 0.85, 1.15
und in jeder Serie große Auswahl!
Modernste Muster! Solide Qualitäten!
Krawatten-Börse Marktstraße 36

Billiges Beder
in guter Qualität kaufen Sie am besten bei
L. Linnemann
Rühringen
Wahner Straße 57

Wenn's aber regnet
dann geht die Langeweile um!
Bretter! Sie durch ein gutes Buch!
Wir haben eine reiche Auswahl schönster Unterhaltungs- u. Belletristik und preiswert für jedermann.

Vollsbuchhandlung
Wilhelmshaven, Eldenburg, Rordenham, Stade

Rühringer Blindenwerkstatt!
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Der große Sensationsfilm!
Razzia in St. Pauli
Ein Film mit echten Ganoven u. Mädchen aus St. Pauli, der die Unterwelt so schildert, wie sie wirklich ist.
Schlager: Matrosenlied — Balade von St. Pauli — Song der Hafenarbeiter.
Premiere heute **CAPITOL**

Der mit der Goldenen Medaille ausgezeichnete
U13
Seelente, echte Männer
Premiere morgen, Freitag **ADLER**

Jeden Freitag, 8.30 Uhr:
Gr. Preisstafel
Steinberg, Grenzstr. 77.

Jeden Freitag abds. 8 1/2 Uhr:
Preisstafel
Es ladet freundlich ein
Albert Kirstein,
Bantner Markt

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.
Feterstraße 76

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Rühringen-Wilhelmshaven.
Freitag, den 14. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses
Beretreter-Versammlung

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1932.
2. Geschäftsbericht.
3. Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz.
4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch und Vertreterkarte sind an der Kasse vorzulegen. Die Ortsverwaltung.

Bürgerverein Bant
Am Sonntag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Bericht des Herrn Oberw. Insp. Stiefkamp, 3. mündliche Angelegenheiten, 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bitten wir. Familienangehörigen ergeht kein Verbot.
Der Vorsitzende

Hausbesitzer-Verein Rühringen
Versammlung
am Sonntag, dem 15. Oktober, abends 8.30 Uhr, bei Carl Rath, „Zerbländiger Hof“, Grenzstr. 80
Der Vorstand

Verein der Mecklenburger und Vorpommern
Wilhelmshaven-Rühringen.
Am Sonntag, dem 15. Oktober 1932, abends 8 Uhr, findet im Wertsepauschaus
Herbst-Vergnügen
mit Theater,
Vorführung von Volkstänzen und nachfolgendem Ball statt.
Eintrittspreise: Damen 0.50, Herren 0.75 RM, einschließlich Tanz.
Der festgebende Verein ladet hierzu herzlich ein.

„Central“ renoviert, Bismarckstr. 10, Grenzstr. 10
Freitag, abends 9.00 Uhr:
Großer Preis-Skat
1 Preis: 1 ger. Schinken, Einhalt 2.00 RM

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Ziehung 21. und 22. Oktober.
Lose bei den
Staatl. Lotterie-Einnehmern

NEUES SCHAUSPIELHAUS
8.15 Heute (Donnerstag) Lustspiel Ende 8.30
Marguerite: Drei
8.15 Morgen (Freitag)
Letzter Werbe- und Bunter Abend
Alle Plätze 50 Pf. und 1 RM.
Sonntag, 15. Oktober, 8.15
und Sonntag, 16. Oktober, 7.30
Im weißen Rößl
Die 2. Rate muß eingelöst werden